

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

INSTITUT FÜR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT



BERLINER HANDREICHUNGEN ZUR BIBLIOTHEKS- UND INFORMATIONSWISSENSCHAFT

HEFT 417

NS-RAUBGUT NACH 1945:

SEINE WEGE ALS TEIL HERRENLOSER BESTÄNDE
UND SEINE AUFFINDUNG

VON
BETTINA FARACK

NS-RAUBGUT NACH 1945:
SEINE WEGE ALS TEIL HERRENLOSER BESTÄNDE
UND SEINE AUFFINDUNG

VON
BETTINA FARACK

Berliner Handreichungen zur
Bibliotheks- und Informationswissenschaft

Begründet von Peter Zahn
Herausgegeben von
Konrad Umlauf
Humboldt-Universität zu Berlin

Heft 417

Farack, Bettina

NS-Raubgut nach 1945 : Seine Wege als Teil herrenloser Bestände und seine Auffindung / von Bettina Farack. - Berlin : Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, 2017. - 73 S. - (Berliner Handreichungen zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft ; 417)

ISSN 14 38-76 62

Abstract:

Thema dieser Arbeit sind die verfolgungsbedingt entzogenen Büchersammlungen, die sich nach Ende des Zweiten Weltkrieges unter den sogenannten herrenlosen Beständen befanden, und die gegenwärtigen Versuche, dieses Raubgut in den Beständen deutscher Bibliotheken zu lokalisieren. Die verschiedenen Wege der herrenlosen Bestände werden rekonstruiert, die Forschungslücken bestimmt und die Suchansätze der Projekte zur Auffindung von Raubgut am Forschungsstand gemessen. Verwendet werden Publikationen, Archivgut und Befragungen von Projektbeteiligten. Die Erhebung erfolgte im April 2016. Die Ergebnisse bestätigen, dass den Nachkriegszugängen von Raubgut bisher zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Zum einen weisen 22 der 35 untersuchten Projekte einen ungenügenden Suchansatz auf, da die Zugangsmöglichkeiten, über die Raubgut als Teil herrenloser Bestände akzessioniert werden konnte, nicht berücksichtigt wurden. Zum anderen erwies sich der Forschungsstand selbst als lückenhaft. Eine grundlegende Bedingung für die erfolgreiche Arbeit der Raubgutprojekte ist somit nicht erfüllt.

Online-Version: <http://edoc.hu-berlin.de/series/berliner-handreichungen/2017-417>



Dieses Werk ist lizenziert unter einer [Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/) Lizenz

Inhalt

1. Einleitung.....	7
2. Die Wege herrenloser Bestände nach dem 8. Mai 1945	14
2.1. Die Besatzungszonen der Westalliierten und die BRD.....	14
2.1.1. Das Handeln der Militäradministrationen	15
2.1.2. Das Offenbach Archival Depot.....	16
2.2. Die Sowjetische Besatzungszone und die DDR.....	17
2.2.1. Die Trophäenbrigaden	18
2.2.2. Der SMAD-Befehl vom 23.8.1946.....	21
2.2.3. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände	24
2.3. Berlin	25
2.3.1. Das Handeln der Besatzungsmächte.....	26
2.3.2. Die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken.....	27
2.4. Zwischenfazit.....	30
3. Die Projekte zur Auffindung von Raubgut	33
3.1. Die Projekte in den ehemaligen Zonen der Westalliierten.....	35
3.2. Die Projekte in der ehemaligen SBZ	38
3.3. Die Projekte in Berlin	41
4. Fazit.....	48
Abkürzungsverzeichnis	50
Tabellenverzeichnis	51
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	52
Anlagenverzeichnis.....	60
Anlagen	61

1. Einleitung

Die Vernichtung der Menschen, die der Nationalsozialismus zu seinen Gegnern erklärte, begleiteten der Raub und die Verwertung ihres Besitzes. Gegenstand des Raubes waren auch Kulturgüter, neben Werken der bildenden Kunst und liturgischen Objekten auch Bücher und Bibliotheken. Die Durchführung der Enteignungen lag bei deutschen Verwaltungs- und Polizeistellen. Mit der Ausdehnung des deutschen Machtbereichs folgten Beschlagnahmen in den angeschlossenen¹ und mit Beginn des Krieges in den besetzten Gebieten. Dabei bestimmte die jeweilige Besatzungspolitik den Charakter des Kulturgutraubs in den besetzten Gebieten.² Dies bedeutete für die besetzten Gebiete in Osteuropa vor allem Zerstörung statt Raub der Kulturgüter.³ Die Akteure des Raubes in den besetzten Gebieten waren „[...] Sondereinheiten der Wehrmacht, des Sicherheitsdienstes, der SS usw. Zu den bekanntesten zählen jedoch das Unternehmen "Sonderauftrag Linz", der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg (ERR), das Sonderkommando Künsberg des Auswärtigen Amtes und die Organisation "Ahnenerbe" der SS.“⁴ Einige der Akteure legten eigens für die geraubten Bücher Bibliotheken an, um „[...] das Studium der gegnerischen Weltanschauung [...] zu betreiben.“⁵ Die wichtigsten waren die Bibliotheken der „Hohen Schule“ Alfred Rosenbergs⁶ und die des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA).⁷

Ihren Vorteil aus dem Raub zog allerdings die gesamte Volksgemeinschaft: “Nicht wenige steigerten sich in eine Goldgräberstimmung, in das Gefühl von einer nahen Zukunft, in der das Geld auf der Straße liegen würde. Wie sich der Staat im Großen in eine gewaltige Raubmaschinerie transformierte, wandelten sich gewöhnliche Leute in Vorteilsnehmer und passiv Bestochene.“⁸ Deutsche Bibliothekare bildeten hier keine Ausnahme. Neben lokalen Initiativen einzelner Bibliotheken bei der Zuweisung geraubter Bücher bedacht zu werden⁹ ist die besondere Rolle der Reichstauschstelle und der Preußischen Staatsbibliothek (PSB) bei der Verteilung des Raubguts hervorzuheben. Genuine Aufgaben der 1926 gegründeten und 1934 der PSB affilierten Reichstauschstelle waren es, den Dublettentausch zu organisieren und Bücherspenden weiterzugeben.¹⁰ Hinzu kam 1934 die Verwertung freiwerdender Behördenbestände.¹¹ Dem Sammelauftrag vieler Bibliotheken konnte dieses Angebot

¹ Vgl. Nitzsche 2006, S. 67.

² Vgl. Heuß 2000, S. 7.

³ Vgl. Mężyński 2008.

⁴ Volkert 2007, S. 24.

⁵ Volkert 2007, S. 22.

⁶ Vgl. Heuß 2000, S. 102.

⁷ Vgl. Schroeder 2004, S. 316.

⁸ Aly 2005, S. 361.

⁹ Vgl. Drews/Müller 2010, S. 65; Kuller 2008, S. 76.

¹⁰ Vgl. Briel 2014, S. 10f.

¹¹ Vgl. Briel 2014, S. 12f.

jedoch nicht gerecht werden. „Die Reichstauschstelle oder vielmehr ihr Geschäftsführer Jürgens waren daher bestrebt, mehr und attraktivere Literatur für sie vorzuhalten. Dementsprechend drang Jürgens darauf, die Reichstauschstelle bei der Verteilung beschlagnahmter Literatur zu berücksichtigen.“¹² Parallel dazu entwickelte die PSB, gestützt auf einen Erlass des Preußischen Finanzministeriums,

„[...] die Praxis der sogenannten 'Unterverteilung'. Wenn die Bibliothek selbst keinen Bedarf an den aufgeführten Titeln hatte, schickte die Erwerbungsabteilung, namentlich Heinrich Feldkamp, die von den beschlagnahmenden Behörden zugesandten Listen mit der Bemerkung zurück, dass die nicht angeforderten Bücher und Schriften der nächstgelegenen Universitätsbibliothek anzubieten seien.“¹³

1939 wurde die Reichstauschstelle offiziell mit der Verteilung von Raubgut, das in der Preußischen Staatsbibliothek einging, betraut.¹⁴

Während die Verteilung der Beute voranschritt, ging unterdessen der Krieg verloren. Aufgrund der zunehmenden alliierten Bombenangriffe sahen sich viele Einrichtungen innerhalb des Deutschen Reichs gezwungen, ihre Bestände ganz oder teilweise aus den Städten in vermeintlich sichere Ausweichquartiere zu verlagern.¹⁵ Auch in den besetzten Gebieten wurden unter dem Druck der Gegenangriffe der Alliierten Verlagerungen der geraubten Bestände in die Wege geleitet, um diese dem Reich zu sichern. „Das nach Deutschland verbrachte geraubte Kulturgut gelangte in die zentralen Sammellager, die oft in Burgen und Schlössern eingerichtet wurden, sowie in stillgelegte, dafür ausgebaute Schächte und Salzbergwerke.“¹⁶ Doch diese Maßnahmen blieben ohne Erfolg: Mit dem Ende des Krieges wurden die verlagerten und versteckten und die unter Trümmer lagernden Bestände zu herrenlosen, entweder auf praktische oder auf juristische Weise.

Als herrenlos sollen hier all jene Bestände verstanden werden, die entweder dem Zugriff ihrer Besitzer entzogen waren, wie oft im Fall des ausgelagerten Bibliotheksguts, die freigesetzt wurden durch die Auflösung der Institutionen des Reichs, der Länder und der NSDAP und die Enteignung von Kriegsverbrechern, und schließlich noch die Bestände, "[...] von denen man nicht recht wußte, woher sie kamen und wem sie je gehört hatten."¹⁷ Dieses Verständnis weicht vom damals zum Teil anzutreffenden Gebrauch des Begriffes

¹² Briel 2014, S. 17.

¹³ Briel 2014, S. 19.

¹⁴ Vgl. Briel 2014, S. 22.

¹⁵ Vgl. Volkert 2007, S. 35.

¹⁶ Volkert 2007, S. 35.

¹⁷ Tröger 1966, S. 416.

ab. So wird er in der Definition des Aufgabengebiets der Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken, von der unter Punkt 2.3.2. die Rede sein wird, nicht als Oberbegriff für zu bergende Sammlungen verwendet, sondern stellt lediglich eine Kategorie neben anderen zu bergenden Sammlungen, wie denen der Dienststellen der NSDAP, dar.¹⁸ Dass es dennoch sinnvoll ist, ihn, wie hier vorgeschlagen, als Oberbegriff zu verwenden, hat einen pragmatischen Grund. Zum einen wurde schon damals nicht klar zwischen herrenlosen und solchen Beständen aufgelöster NS-Institutionen unterschieden – in der Liste der Bergungsaktionen im Aktenkonvolut zur Bergungsstelle ist unter der Nummer 209 die Rede von „[h]errenlose[n] Bestände[n] aus der Emser Straße“,¹⁹ dabei handelte es sich jedoch um eines der Depots des Reichssicherheitshauptamtes –,²⁰ zum anderen war der Umgang mit ihnen derselbe: Diese Bücherberge mussten geborgen werden. Die desolaten Bedingungen an vielen Auslagerungsorten und in zerstörten Gebäuden machten Verlagerungen notwendig, wollte man diese Bestände vor Witterungseinflüssen und Plünderungen bewahren. An den Bergungen beteiligt waren die Siegermächte und deutsche Verwaltungsstellen. Die Absichten der Beteiligten unterschieden sich. Die unterschiedlichen Ansätze reichten von Versuchen, das Raubgut zu restituieren, bis zu seiner Vereinnahmung für den Wiederaufbau der kriegsgeschädigten deutschen Bibliotheken.

Der Nachkriegszugang von Raubgut in eine Bibliothek kann auf mehreren Wegen erfolgt sein: über den antiquarischen Buchhandel, über Abgaben anderer Bibliotheken, über Schenkungen oder Nachlässe von Privatpersonen oder über Zugänge von herrenlosen Beständen. Aus der Sicht der Bibliotheken, die heute Raubgut in ihren Beständen suchen lassen, handelt es sich bei diesen nach dem Krieg eingearbeiteten Zugängen, um sogenanntes sekundäres Raubgut, „[...] das heißt, dass bei den fraglichen Bänden der letzte Besitzerwechsel durchaus legal war und in den Akzessionsjournalen deshalb unauffällig wirkt.“²¹ Dies stellt die Projekte zur Auffindung von Raubgut vor nicht unerhebliche Schwierigkeiten, ist doch die Sichtung der Akzessionsjournale, soweit sie erhalten sind, eines ihrer effizientesten Instrumente.²² Entscheidend ist daher das Wissen um die unterschiedlichen Wege, auf denen sekundäres Raubgut in Bibliotheken gelangen konnte und kann. Nur so werden aus einem unauffälligen Journaleintrag ein Verdachtsmoment und ein Suchansatz.

¹⁸ Vgl. Schroll 2000, S. 138.

¹⁹ LAB, C Rep. 120, Nr. 512, Bl. 1ff. zitiert nach: Schroll 2000, S. 144.

²⁰ Vgl. Grimsted 2006b, S. 147.

²¹ Barthel/Butte/Wiederkehr 2013, S. 2.

²² Vgl. Albrink/Babendreier/Reifenberg 2006, S. 155.

Doch dieses Wissen ist lückenhaft. „Eine monographische Studie zum deutschen Antiquariatsbuchhandel im Nationalsozialismus fehlt bis heute.“²³ Auch die Rolle von Privatpersonen als Zwischenbesitzer von geraubten Büchern, die sich unter den herrenlosen Beständen befanden, bedarf der Erforschung. In der Nachlassbibliothek Bruno Kaisers, eines des bedeutendsten bibliophilen Sammlers der DDR und Direktors der Bibliothek des Instituts für Marxismus-Leninismus (IML),²⁴ die an die Staatsbibliothek zu Berlin ging, finden sich mehrere Titel, bei denen ein Raubgut-Verdacht besteht. Diese Titel sind im Katalog der Staatsbibliothek entsprechend erschlossen und recherchierbar. Wie sie in den Besitz Bruno Kaisers gelangten, ob seine Arbeit für die Staatsbibliothek und später für das IML die Voraussetzung dafür bildete, ist ungeklärt.

Der staatliche und besatzungsrechtliche Umgang mit herrenlosen Bestände war bisher nur in Teilaspekten Gegenstand der Forschung. Berührt wird er von Publikationen, die die Maßnahmen zum Kunstschutz vor allem durch die amerikanische Besatzungsmacht thematisieren. Die erste Gesamtdarstellung der amerikanischen Initiativen wurde bereits 1958 verfasst.²⁵ Dem Offenbach Archival Depot (OAD) dagegen widmeten sich in jüngerer Zeit Beiträge von Anne Rothfeld,²⁶ Robert Waite²⁷ und Elisabeth Gallas.²⁸ Entgegen der titelgebenden Implikation der letzten deutschsprachigen Publikation zum Offenbach Archival Depot kann der amerikanische Umgang mit herrenlosen Beständen also keineswegs als fast vergessen angesehen werden.²⁹ Da der Fokus dieser Arbeiten jedoch auf der Arbeit des Collecting Points (CP) liegt, bleiben bezüglich der herrenlose Bestände Fragen offen, auf die an späterer Stelle noch einzugehen sein wird. Wesentlich dürftiger ist es um den Forschungsstand zu herrenlosen Beständen in der Sowjetischen Besatzungszone (SBZ) bestellt. Erwähnt werden sie im Zusammenhang mit den Aktivitäten der Sowjetischen Militäradministration (SMAD)³⁰ und der Trophäenkommissionen.³¹ Da das Augenmerk der Ver-

²³ Butte/Wiederkehr 2013, S. 225. Verschiedene Aufsätze berühren das Thema: Vgl. Johannes Mangei, Zu wenig beachtet. NS-Raubgut und aktuelle antiquarische Erwerbung, in: Bibliotheksdienst 46. 2012, S. 608–617; Torsten Sander, Der Verein der Deutschen Antiquariats- und Exportbuchhändler e.V. (1918–1942), in: Aus dem Antiquariat N.F. 10.2012, S. 157–165; Werner Schroeder, Die „Arisierung“ jüdischer Antiquariate 1933–1942, in: Ebd. N.F. 7.2009, S. 295–320, 359–386.

²⁴ Vgl. Barth/Müller-Enbergs 2001, S. 404f.

²⁵ Es handelt sich um die Dissertation des MFA&A-Offiziers Leslie Poste, The Development of U.S. Protection Libraries and Archives in Europe during the World War II, Chicago. Vgl. Gallas 2013, S. 21.

²⁶ Vgl. Rothfeld 2005.

²⁷ Vgl. Waite 2002.

²⁸ Vgl. Gallas 2013.

²⁹ Vgl. Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011.

³⁰ Vgl. Zimmermann 2002.

³¹ Vgl. Kozlov 2007; Lehmann/Kolasa 1996.

fasser jedoch auf den Verlusten, die deutsche Bibliotheken durch die Abtransporte zu verzeichnen hatten, liegt, werden die herrenlose Bestände hier nur beiläufig gestreift. Dass sich unter diesen in die Sowjetunion abtransportierten Beständen auch NS-Raubgut befand, wies Sabine Rudolph für eine einzelne verfolgungsbedingt entzogene Sammlung nach.³² Seit den 1990ern untersucht auch Patricia Kennedy Grimsted das Thema des NS-Raubguts, das von den Trophäenkommissionen verbracht wurde.³³ Die instruktiven Arbeiten von Grimsted können an dieser Stelle jedoch nur zum Teil herangezogen werden, da für sie der Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg und sein Auslagerungsort Racibórz in Polen im Mittelpunkt stehen.³⁴ Unter den wenigen Arbeiten zur Restitutionsgeschichte in SBZ und DDR ist die von Jan Philipp Spannuth hervorzuheben, da sie nicht die zeitgenössische politische Debatte,³⁵ sondern den juristischen Rahmen für Restitutionsen und das Wiedergutmachungsverständnis in SBZ/DDR untersucht.³⁶ Allerdings beschränkt Spannuth den Gegenstand seiner Untersuchung auf entzogene Grundstücke und Betriebsanteile. Zur Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA) liegen ältere Publikationen von Sigrid Tröger³⁷ und Andreas Mälck³⁸ vor. Aus der Perspektive der von der ZwA Literatur empfangenden Universitätsbibliothek (UB) Leipzig untersuchte jedoch erstmals Hannah Neumann 2011 die Rolle der ZwA bei der Verteilung von Raubgut.³⁹ In einem Forschungsprojekt der Staatsbibliothek zu Berlin wird die Untersuchung der Tätigkeit der ZwA gegenwärtig weitergeführt.⁴⁰ Dagegen ist die Rolle der Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken für den Umgang mit herrenlosen Beständen in Berlin seit längerem bekannt.⁴¹ 2000 veröffentlichte Heike Schroll einen maßgeblichen Aufsatz, der auch den im Landesarchiv Berlin (LAB) überlieferten Aktenbestand zur Bergungsstelle auswies.⁴² In einer jüngeren Arbeit beschäftigen sich Peter Pröflß und Sebastian Finsterwalder tiefergehend mit der Bergungsstelle und ihren Beziehungen zu den Vorgängereinrichtungen der Zentral- und Landesbibliothek Berlin (ZLB).⁴³ In der einführenden Literatur zur Bibliotheksgeschichte finden die nach Kriegsende herrenlosen Bestände entweder gar keine⁴⁴ oder nur am Rande Erwähnung, dann als willkommenes Material zur Kriegslückenergänzung.⁴⁵

³² Vgl. Rudolph 2006.

³³ Vgl. Grimsted.

³⁴ Vgl. Grimsted 2006b.

³⁵ Vgl. z.B. Timm 2002.

³⁶ Vgl. Spannuth 2007.

³⁷ Vgl. Tröger 1966.

³⁸ Vgl. Mälck 1989b.

³⁹ Vgl. Neumann 2013.

⁴⁰ Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

⁴¹ Vgl. Krause 1995, S. 32f.

⁴² Vgl. Schroll 2000.

⁴³ Vgl. Finsterwalder/Pröflß 2015.

⁴⁴ Vgl. Jochum 2007.

⁴⁵ Vgl. Krause 1995, S. 32; Marks 1987, S. 25.

Ziel dieser Arbeit ist es, die vereinzelt Erkenntnisse zum besatzungsrechtlichen und staatlichen Umgang mit herrenlosen Beständen erstmals zusammenzuführen, die Forschungslücken zu bestimmen und die Suchansätze der Projekte zur Auffindung von Raubgut an der historischen Ausgangslage zu messen. Die Bedeutung für die Praxis ist evident: Berücksichtigt ein Suchansatz nicht die Zugangsmöglichkeiten, über die Raubgut als Teil herrenloser Bestände akzessioniert werden konnte, kann mit ihm dieses Raubgut nicht gefunden werden. Im ersten Teil dieser Arbeit werden die unterschiedlichen Wege der herrenlosen Bestände nach dem Krieg nachvollzogen. Hier bietet sich eine geographische Gliederung an, denn der Ort, an dem Raubgut am Ende des Krieges aufgefunden wurde, entschied darüber, was mit ihm geschah.⁴⁶ In Abschnitten zur Situation in den westlichen Besatzungszonen, der Sowjetischen Besatzungszone bzw. der DDR und in Berlin wird jeweils auf das Agieren der Militäradministrationen (MAD) und die Rolle der Verteilereinrichtungen von zentraler Bedeutung eingegangen. Auf diese Weise werden die Kriterien gewonnen, nach denen im zweiten Teil dieser Arbeit die Forschungsprojekte der Bibliotheken zur Auffindung von Raubgut in den eigenen Beständen zu bewerten sein werden. Doch da die Arbeit der Projekte sich nur mittels des Forschungsstandes messen lässt, ist die Fragestellung dieser Arbeit, ob die Projekte der komplexen historischen Ausgangslage gerecht werden, wie sie im Fall der herrenlosen Bestände vorliegt, um eine zweite zu ergänzen. Wenn der Forschungsstand zum staatlich oder besatzungsrechtlich geregelten Umgang mit herrenlosen Beständen lückenhaft ist, können die Projekte ihrer Aufgabe, der Auffindung von Raubgut, überhaupt gerecht werden?

Verwendet werden Publikationen zu den einzelnen Akteuren der Bergung und Weiterleitung und zu ihrem historischen Kontext. Daneben wird auf Publikationen der von den Bibliotheken durchgeführten Projekte zum Auffinden von Raubgut in ihren jeweiligen Beständen Bezug genommen. Um die bisher nicht geklärten Wege der herrenlosen Bestände auf dem Gebiet der SBZ zu umreißen, wird vereinzelt Archivgut herangezogen. Die Grundlage der ermittelten Projekte bilden die Seite der geförderten Projekte der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK),⁴⁷ die Veröffentlichungen zu den vier sogenannten Hannoverschen Symposien⁴⁸ und zu dem der hessischen Bibliotheken⁴⁹ und Fundmeldungen in der Lost Art-Datenbank.⁵⁰ Das Ergebnis der zu berücksichtigenden Projekte entspricht dem Stand vom April 2016. Da nicht alle für diese Arbeit relevanten Informationen zu den Suchansätzen und Ergebnissen der Projekte ihren Veröffentlichungen zu entnehmen sind,

⁴⁶ Vgl. Grimsted 2006a, S. 278ff; Grimsted 2015.

⁴⁷ Vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste.

⁴⁸ Vgl. Präsident des Niedersächsischen Landtages 2003; Dehnel 2006; Dehnel 2008b; Dehnel 2012b.

⁴⁹ Vgl. Kasperowski/Martin-Konle 2014a.

⁵⁰ Vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste.

wird zum Teil auch auf persönliche Mitteilungen von Projektbeteiligten an die Verfasserin verwiesen. Diese sind der Arbeit als Anlage beigefügt worden.

Neben der bereits getroffenen Einschränkung auf die Untersuchung des staatlich und besatzungsrechtlich geregelten Umgangs mit herrenlosen Beständen muss eine geographische ergänzt werden. Behandelt werden soll der Umgang mit diesen Beständen auf dem Gebiet Deutschlands, wie es im Potsdamer Abkommen definiert wurde.⁵¹ Auch wenn den damals Handelnden diese Grenzen noch unvertraut waren, würde es nicht nur den Rahmen dieser Arbeit sprengen, auf die Wege herrenloser Bestände in den angeschlossenen und besetzten Gebieten einzugehen. Die Fragestellung dieser Arbeit erfordert es auch, den Fokus auf den Kreis der Forschungsprojekte zu richten, die heute in deutschen Bibliotheken auf derselben Grundlage des in diesem Gebiet geltenden Rechts arbeiten.⁵²

⁵¹ Vgl. Benz 2009, S. 52.

⁵² Vgl. Gemeinsame Erklärung 1999.

2. Die Wege herrenloser Bestände nach dem 8. Mai 1945

Die Rückerstattung von geraubten Vermögenswerten an Eigentümer oder Rechtsnachfolger nach dem Ende des Krieges erfolgte, wenn sie erfolgte, auf Betreiben der Westalliierten in den von ihnen besetzten Zonen.⁵³ Sie war „[...] Teil des den Deutschen von den Siegermächten aufgezwungenen allgemeinen Wiedergutmachungsprogramms [...]“.⁵⁴ Die Reaktion der deutschen Bibliotheken fiel dementsprechend verhalten aus. Gershom Scholem, der im Auftrag der Hebräischen Universität auf der Suche nach den Überresten jüdischer Sammlungen Deutschland bereist hatte,⁵⁵ beschrieb sie im September 1949 in einem Brief an Hannah Arendt: „There can be no doubt as to the unwillingness of German libraries to report anything. They all keep to the good old rule ‚Mein Name ist Hase, ich weiss [sic] von nichts.‘“⁵⁶ Hatten die deutschen Bibliotheken aus ihrer Sicht doch vordringlichere Nöte. Ihnen schien die „Bibliothekendämmerung“⁵⁷ angebrochen zu sein. „Es ist nicht die eine oder andere Bibliothek zerstört worden, sondern das hochgesteigerte deutsche Bibliothekswesen als Ganzes ist zusammengebrochen und muß aus den Ruinen wieder aufgebaut werden.“⁵⁸ Anschaulich wurden die Verluste 1947 von Georg Leyh beschrieben:

„Viele Gebäude liegen in Trümmern, andere sind auf Jahre und Jahrzehnte kaum benutzbar. Millionen von Bänden, darunter Tausende von Handschriften und alten Drucken sind verbrannt oder verschollen, einige Millionen evakuierter Bände warten auch heute noch vergebens auf die Rückkehr und Wiederaufstellung in den beschädigten Magazinen, unersetzliche Kataloge sind ganz oder zu Teilen vernichtet.“⁵⁹

Die wichtigste Aufgabe der deutschen Bibliotheken zu diesem Zeitpunkt war daher, „[...] den zerstörten und durchlöcherten Bücherbestand wieder aufzubauen.“⁶⁰ Es lag nahe, dafür die herrenlosen Bestände heranzuziehen. Doch die Siegermächte hatten andere Pläne.

2.1. Die Besatzungszonen der Westalliierten und die BRD

Bereits während des Krieges gründete das amerikanische War Department die Monuments, Fine Arts, and Archives Section (MFA&A), „[...] die als Truppenteil auf dem europäischen Kriegsschauplatz zum Schutz des durch Raub, Bombardierung und andere Kriegshandlungen gefährdeten Kulturerbes aktiv werden sollte [...]“.⁶¹ Ähnliche Truppensektionen

⁵³ Vgl. Spannuth 2007, S. 7.

⁵⁴ Lillteicher 2002, S. 127.

⁵⁵ Vgl. Gallas 2013, S. 136f.

⁵⁶ Arendt/Scholem 2010, S. 204.

⁵⁷ Aus einem Brief Gustav Abbs an Georg Leyh vom 7. Januar 1944. Zit. nach: Jochum 2007, S. 183.

⁵⁸ Leyh 1947, S. 3.

⁵⁹ Leyh 1947, S. 5.

⁶⁰ Leyh 1947, S. 21.

⁶¹ Gallas 2013, S. 28.

bestanden auch auf britischer und französischer Seite, doch die amerikanische nahm eine Vorreiterrolle ein, „[...] da auf ihrem Gebiet die meisten gestohlenen Kulturgüter gefunden wurden [...]“⁶² und da bereits während des Krieges ein Bewusstsein für das Problem des Kulturgutraubs geschaffen worden war, so zum Beispiel durch die unter anderen von Hannah Arendt zusammengestellten Tentative Lists verschollener Sammlungen jüdischer Institutionen in Europa.⁶³

2.1.1. Das Handeln der Militäradministrationen

„Beginning in spring 1945, Allied troops and the MFA&A discovered hundreds of caves and mines, an estimated 1,500 hidden repositories, that stored Nazi caches.“⁶⁴ Die dort gelagerten Kunstwerke, Bibliotheks- und Archivbestände sowie Ritualgegenstände wurden in für diesen Zweck eingerichtete Sammelstellen, die sogenannten Collecting Points, gebracht.⁶⁵ Doch die desolate Lage vieler deutscher Bibliotheken veranlasste die westlichen Militäradministrationen dazu, einige Bestände aufgelöster NS-Einrichtungen an deutsche Bibliotheken zu übergeben. Auf diesem Weg erhielt die Bayerische Staatsbibliothek die umfangreiche Bibliothek der Ordensburg Sonthofen,⁶⁶ während der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg auf eigenen Wunsch die Bibliothek der Wehrkreisbücherei X vom zuständigen britischen Kommandeur zugesprochen wurde.⁶⁷ Diese Praxis wirft die Frage auf, nach welchen Kriterien die MAD entschied, ob ein herrenloser Bestand nach seiner Bergung zum Zweck seiner Restitution an einen Collecting Point zu überführen sei oder einer deutschen Bibliothek überlassen werden konnte. Dieser Zusammenhang ist nicht erforscht. Es zeichnet sich jedoch ab, dass die Frage, wie mit einem geborgenen Bestand zu verfahren sei, anhand der Eindeutigkeit entsprechend dem damaligen Wissensstand entschieden wurde, ob es sich dabei um Raubgut handelte. Der untergeordnete Rang einer Wehrkreisbücherei dürfte es als unwahrscheinlich erschienen lassen haben, dass diese im Konkurrenzgerangel der Rauborganisationen sich hätte behaupten und profitieren können.⁶⁸ Zum anderen scheinen lokale Besonderheiten berücksichtigt worden zu sein. Im Sommer 1945 entdeckten die amerikanischen Truppen in Nürnberg die Bibliothek der nationalsozialistischen Zeitschrift „Der Stürmer“ und die Privatbibliothek des Redakteurs Julius Streichers,⁶⁹ deren Rang beispielsweise gegenüber dem RSHA und seiner Bibliothek

⁶² Gallas 2013, S. 29.

⁶³ Vgl. Gallas 2013, S. 102ff.

⁶⁴ Rothfeld 2005, S. 17.

⁶⁵ Vgl. Gallas 2013, S. 29.

⁶⁶ Vgl. Kellner/Wanninger 2012, S. 63f.

⁶⁷ Vgl. Preuß 2012, S. 369.

⁶⁸ Vgl. Heuß 2000, S. 8f.

⁶⁹ Vgl. Sauer 2004, S. 297.

ebenfalls nachgeordnet war. Doch da viele Bücher sich als geraubtes Eigentum der Israelitischen Kultusgemeinde (IKG) Nürnberg herausstellten, wollte die amerikanische Militärbehörde sie an die Gemeinde zurückgeben.⁷⁰ Der Gemeinde fehlten jedoch zum einen Unterbringungsmöglichkeiten, zum anderen standen deren Mitglieder vor der Emigration nach Amerika,⁷¹ und so einigte man sich, die gefundenen Bücher der Stadt Nürnberg als Leihgabe zu überlassen; sie gingen an die Stadtbibliothek Nürnberg.⁷²

Eine zweite Frage ist bisher ebenso unbeantwortet geblieben. Anja Heuß wies 2002 darauf hin, dass besonderes Augenmerk auf die Bibliotheken der ehemaligen französischen Besatzungszone gerichtet werden sollte, da bisher bekannt gewordene Einzelfälle den Verdacht nahelegten, dass die französische Besatzungsmacht es mit der Überprüfung der Bestände nach 1945 nicht so genau genommen habe wie z.B. der amerikanische Kunstschutz.⁷³ Ein Vergleich des französischen mit dem amerikanischen Kunstschutz liegt noch nicht vor.

2.1.2. Das Offenbach Archival Depot

Der wichtigste Collecting Point für geborgenes Schriftgut war das Offenbach Archival Depot. Es stand unter der Aufsicht der MFA&A,⁷⁴ deren Offiziere ihre Arbeit als Umkehr der Konfiszierungspolitik Rosenbergs verstanden.⁷⁵ Ziel war also die Restitution. "Bereits ab Oktober 1945 setzten kontinuierliche Büchertransporte nach Offenbach ein."⁷⁶ Im Mai 1946 wurde der OAD zur alleinigen Sammelstelle für die gesamte amerikanische Zone erklärt.⁷⁷ Da nie genügend Personal zur Verfügung stand, mussten zur Bewältigung der Büchermengen deutsche Zivilisten hinzugezogen werden.⁷⁸ Dies führte dazu, dass beim Betreten des Geländes alle Angestellten sich beim Sicherheitspersonal auszuweisen hatten,⁷⁹ da es zu Fällen von Vandalismus und Diebstahl gekommen war.⁸⁰ Der Umfang der im OAD bearbeiteten Büchermengen war gewaltig: „By the time the Depot closed in 1949, it had handled more than 3.2 million items in over thirty-five languages and more than 2.8 million were returned to over fourteen nations [...]“⁸¹ Darunter befanden sich auch Bücher deutscher Institutionen, die an ihren Auslagerungsorten gefunden worden waren. So erhielt die

⁷⁰ Vgl. Sauer 2004, S. 298.

⁷¹ Vgl. Sauer 2004, S. 302.

⁷² Vgl. Sauer 2004, S. 299.

⁷³ Vgl. Heuß 2003, S. 33f.

⁷⁴ Vgl. Rothfeld 2005, S. 14.

⁷⁵ Vgl. Gallas 2013, S. 29.

⁷⁶ Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 62.

⁷⁷ Vgl. Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 66.

⁷⁸ Vgl. Rothfeld 2005, S. 19.

⁷⁹ Vgl. Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 86.

⁸⁰ Vgl. Rothfeld 2005, S. 19.

⁸¹ Rothfeld 2005, S. 15.

Preußische Staatsbibliothek im April 1946 mehrere hunderttausend Bücher aus Offenbach zurück, nach einer eingehenden Prüfung der Besitzverhältnisse.⁸² Nicht alle geborgenen Bücher wurden restituiert. Ein Teil wurde an die Displaced Persons-Camps weitergeleitet.⁸³ Im Umgang mit erbenlosem Schrifttum kam man überein, es an jüdische und nichtjüdische Institute in Amerika, Palästina und Westeuropa zu übergeben, statt an jüdische Gemeinden in Deutschland, denn "[...] in Deutschland [gab] es kein jüdisches Gemeindeleben mehr [...]".⁸⁴ Nicht alle Bücher konnten vor Auflösung des OAD einer Provenienz zugeordnet werden. Ein Restbestand von Büchern unklarer Herkunft ging erst in die Treuhandschaft des hessischen Ministerpräsidenten über⁸⁵ und von dort in die der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt am Main.⁸⁶ Diese begann im Dezember 1948 die Restbestände aus dem OAD an andere Bibliotheken zu verteilen.⁸⁷ Eine der bedachten Bibliotheken war die UB Gießen, dort begann man ab November 1949 mit der Einarbeitung.⁸⁸ Insgesamt erhielt die UB Gießen schätzungsweise 5.000 Bände aus dem Restbestand des OAD, darunter auch Raubgut.⁸⁹

2.2. Die Sowjetische Besatzungszone und die DDR

Auf dem Gebiet der SBZ begegnet ein grundsätzlich anderes Verständnis von politischer „Wiedergutmachung“. Für die DDR war sie zuallererst Kompensation des begangenen Unrechts gegenüber der Sowjetunion und Polen.⁹⁰ Das Hauptargument der DDR, bei ihr wäre auch die Schuld gegenüber Individuen tatsächlich abgegolten worden, stellte die Verordnung über Leistungen für die anerkannten „Opfer des Faschismus“ vom Oktober 1949 dar.⁹¹ Doch diese stellte nicht die an der bürgerlichen Werteordnung orientierte Restitution von Eigentum in den Mittelpunkt des politischen Handelns, sondern eine an der Sozialfürsorge orientierte Versorgungspolitik gegenüber den NS-Opfern.⁹² Denn eine Restitution hätte eine Reprivatisierung des auf Grundlage der Befehle Nr. 124/126 sowie Nr. 64 verstaatlichten Vermögens NS-belasteter Personen, des Reichs und der NS-Organisationen bedeutet.⁹³ Dieses Vorgehen stand im Widerspruch zu den Zielen der politisch Handelnden: "Dem überwiegenden Teil der Partei erschien es widersinnig, in einer Phase [sic] die

⁸² Vgl. Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 70.

⁸³ Vgl. Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 71.

⁸⁴ Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 93.

⁸⁵ Vgl. Hauschke-Wicklaus/Amborn-Morgenstern/Jacobs 2011, S. 108.

⁸⁶ Vgl. Schneider 2014, S. 100.

⁸⁷ Vgl. Schneider 2014, S. 101.

⁸⁸ Vgl. Schneider 2014, S. 103.

⁸⁹ Vgl. Schneider 2014, S. 105.

⁹⁰ Vgl. Spannuth 2007, S. 64.

⁹¹ Vgl. Spannuth 2007, S. 64.

⁹² Vgl. Spannuth 2007, S. 163.

⁹³ Vgl. Spannuth 2007, S. 89.

dem Aufbau des Sozialismus in einem neuen Staat gewidmet war, private Eigentumsverhältnisse zu restituieren, mochten auch die Ursachen des Vermögensentzuges im Unrechtsstaat der Nationalsozialisten zu finden sein."⁹⁴ Deshalb kam es weder in der SBZ noch in der DDR zu einer gesetzlichen Regelung zur Rückerstattung von verfolgungsbedingt entzogenem Eigentum. Es gab jedoch

„[...] eine Ausnahme zu der rigiden Ablehnungshaltung der DDR-Führung. Im Land Thüringen, das zwischen Kriegsende und dem 3. Juli 1945 von US-Truppen besetzt war und erst seit dem Abzug der Amerikaner Teil der sowjetischen Besatzungszone war, wurde am 15. September 1945 ein umfassendes Wiedergutmachungsgesetz durch den Thüringer Landtag verabschiedet."⁹⁵

Trotz seiner nur kurzen Geltung bis zum Jahr 1952 und seiner Mängel stellte es nicht nur "[...] den ersten staatlichen Versuch dar, sich aus einer übergeordneten moralischen Verpflichtung heraus dem Thema Wiedergutmachung in einer Art und Weise zu stellen, die konkrete Taten zum Maßstab und die tatsächliche Rückabwicklung des Naziraubes zum Ziel hatte."⁹⁶ Es erlaubt auch eine Bewertung des Handelns der Besatzungsmacht. Denn das thüringische Gesetz ist

„[...] der Beweis dafür, dass die größten Restitutions-Verweigerer nicht in Moskau, sondern in Berlin saßen, dass die Initiative zum letztlich eingeschlagenen Kurs der Verweigerung nicht von der Sowjetunion ausging, sondern von der SED-Spitze in Berlin. Es scheint vielmehr, dass der Sowjetunion (zumindest bis zu ihrer Wende in der Israel-Politik 1948/49) das Thema insgesamt nicht sehr wichtig war."⁹⁷

Im Vordergrund der Interessen der Sowjetunion stand vielmehr die Kompensation für eigene Kriegsschäden. Daher bestimmten das Geschick der herrenlosen Bestände auf dem Gebiet von SBZ/DDR die Arbeit der Trophäenbrigaden und schließlich der Befehl der Sowjetischen Militäradministration vom 23.8.1946, der die Souveränität über die herrenlosen Bestände der deutschen Verwaltung übertrug.

2.2.1. Die Trophäenbrigaden

Der Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion fand seinen Ausdruck auch im deutschen Umgang mit sowjetischen Kulturgütern.⁹⁸ Daher erwirkte die Sowjetunion auf der Konferenz von Jalta das Zugeständnis, Reparationen aus Deutschland auch in Form von Sachwerten

⁹⁴ Spannuth 2007, S. 66.

⁹⁵ Spannuth 2007, S. 119.

⁹⁶ Spannuth 2007, S. 135.

⁹⁷ Spannuth 2007, S. 166.

⁹⁸ Vgl. Heuß 2000, S. 347f.

erhalten zu dürfen.⁹⁹ „Es ging um die Kompensation der Verluste, die sowjetische Museen während der Kriegsjahre durch Deutschland und seine Verbündeten erleiden mussten.“¹⁰⁰ Unter der Führung des Sonderkomitees für Deutschland wurde daraufhin der in der Roten Armee existierende Trophäendienst, dessen Aufgabe es war auf dem Schlachtfeld zurückgelassene Wagen und Munition einzusammeln, zu einem Organ für den Abtransport von Gütern aller Art, darunter auch Kulturgüter, umstrukturiert.¹⁰¹ Gleichzeitig wurde ein weit verzweigtes System von Bevollmächtigten des Sonderkomitees in den einzelnen Armeen ausgebaut. Jedes Komitee stellte eigene Gruppen von Spezialisten auf. „Eben diese Gruppen eiligst in Uniformen gesteckter und mit Offiziersrängen versehener ziviler Spezialisten erhielten die Bezeichnung „Trophäenbrigaden“. Innerhalb der Armee wurden sie meist verächtlich „Demonteure“ genannt.“¹⁰² Zuständig für die Auswahl der Spezialisten in den für Kulturgüter zuständigen Brigaden waren das Allunionskomitee für Kunstangelegenheiten beim Rat der Volkskommissare der UdSSR und das Komitee für Kultur- und Bildungseinrichtungen.¹⁰³ Charakteristisch für die Arbeit der Trophäenbrigaden sind die Auseinandersetzungen mit der Roten Armee während des Krieges und der Interessenkonflikt mit der SMAD nach Kriegsende.¹⁰⁴ In der SBZ herrschte

„[...] [e]ine Art sozialistischer Wettbewerb, bei dem zwei Herrschaften auf Teufel komm raus ein und die gleiche Kuh melken. Der eine arbeitet wie ein Wilderer und macht sich davon, wenn er genug gemolken hat. Das sind die Demonteure. Der zweite soll ebenfalls Milch liefern, hat aber zugleich auch noch die halbtote Kuh am Hals, die er noch lange melken soll. Das sind wir, also die SMA.“¹⁰⁵

Von den Abtransporten aus der SBZ betroffen waren auch herrenlose Bestände. So beschlagnahmten Trophäenbrigaden beispielsweise „[...] some 47 crates of RSHA Berlin library holdings in the basements of the former Masonic lodge that had served as first RSHA Amt VII Berlin headquarters (Emserstraße 12/13) [...]“¹⁰⁶ und 200.000 Bände Drucke und Handschriften sowie historische Landkarten aus den Ausweichlagern der Sächsischen Landesbibliothek.¹⁰⁷ Zwei Aspekte interessieren am Fall der Sächsischen Landesbibliothek. Zum einen befand sich unter dem beschlagnahmten Bestand der Landesbibliothek NS-verfolgungsbedingt entzogenes Kulturgut, namentlich die bedeutende Sammlung von

⁹⁹ Vgl. Kozlov 2007, S. 79.

¹⁰⁰ Kozlov 2007, S. 99.

¹⁰¹ Vgl. Kozlov 2007, S. 79.

¹⁰² Kozlov 2007, S. 80.

¹⁰³ Vgl. Kozlov 2007, S. 80.

¹⁰⁴ Vgl. Kozlov 2007, S. 99.

¹⁰⁵ Der 1947 zu den Amerikanern übergelaufene frühere Mitarbeiter der SMAD Grigorij Klimov, zitiert nach: Kozlov 2007, S. 91.

¹⁰⁶ Grimsted 2006b, S. 147.

¹⁰⁷ Vgl. Aurich 2007, S. 134.

Inkunabeln und Handschriften Victor von Klemperers (1876-1943).¹⁰⁸ Ihre Entziehung hatte sich von November 1938 bis Januar 1943 hingezogen.¹⁰⁹ Kurze Zeit später wurde diese Sammlung in einen der Auslagerungsorte in der Umgebung Dresdens gebracht,¹¹⁰ von wo sie als Teil der 200.000 Bände von einer der Trophäenbrigaden beschlagnahmt und in die Sowjetunion abtransportiert wurde.

„Die Handschriften wurden im Jahr 1958 an die Sächsische Landesbibliothek zurückgegeben [...]. Im Jahr 1991 führten dann die von den Erben Victor von Klemperers seit 1945 unternommenen Anstrengungen endlich zum Erfolg. Sie erhielten die noch in der Sächsischen Landesbibliothek vorhandenen 295 Werke zurück [...]. Die in die UdSSR weggeführten etwa 450 Inkunabeln befinden sich vermutlich noch immer in der Rußländischen Staatsbibliothek in Moskau, der ehemaligen Lenin-Bibliothek. Die Bemühungen der Erben, ihre Rückgabe zu erreichen, blieben bislang ohne Erfolg.“¹¹¹

Der Raub der Sammlung Klemperers und ihre anschließende Erbeutung durch eine Trophäenbrigade illustriert eindrücklich das Geschick der Sammlungen, die Patricia Kennedy Grimsted als „twice-plundered“ bezeichnet.¹¹² Ein Umstand, der die Suche nach NS-Raubgut erheblich verkompliziert.

Der zweite Aspekt, der am Fall der Beschlagnahmung der ausgelagerten Bestände der Sächsischen Landesbibliothek interessiert, ist, dass es auch hier zum Konflikt zwischen Trophäenbrigaden und SMAD kam: Ein von der Sächsischen Landesregierung erwirkter Befehl der SMAD sah vor, dass die Bücher der Landesbibliothek zurückzugeben seien, wurde von den Brigaden aber nicht beachtet.¹¹³ Diese Intervention seitens der SMAD gründete auf dem Befehl Nr. 85 aus dem Oktober 1945, demzufolge den Deutschen die Kontrolle über die evakuierten Sammlungen zu übertragen sei.¹¹⁴ Hintergrund dieses Befehls war der sich verschärfende Kampf mit den Briten und Amerikanern um den Einfluss in Deutschland. Der Befehl war darauf ausgerichtet, sich die deutsche Bevölkerung gewogen zu machen.¹¹⁵

¹⁰⁸ Vgl. Rudolph 2006, S. 141.

¹⁰⁹ Vgl. Rudolph 2006, S. 142.

¹¹⁰ Vgl. Rudolph 2006, S. 150.

¹¹¹ Rudolph 2006, S. 150.

¹¹² Vgl. Grimsted 2006b, S. 142.

¹¹³ Vgl. Aurich 2007, S. 133.

¹¹⁴ Vgl. Kozlov 2007, S. 92; Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1945: Befehl Nr. 85/45. BArch DX 1/76.

¹¹⁵ Vgl. Kozlov 2007, S. 92.

2.2.2. Der SMAD-Befehl vom 23.8.1946

In diesem Zusammenhang ist auch der SMAD-Befehl Nr. 0249/46 vom 23. August 1946 zu sehen, der im Gegensatz zu Befehl Nr. 85, dessen Gegenstand noch allgemein „Museums- werte“ waren,¹¹⁶ explizit „[...] die Rückführung evakuierter Bücherbestände und die Benutzung herrenloser Bibliotheken und Bücher“ regelt.¹¹⁷ Demnach befahl der stellvertretende Oberbefehlshaber der SMAD, Generaloberst Kurotschkin,¹¹⁸ den Chefs der SMA-Verwaltungen der Provinzen und Bundesländer den deutschen Volksbildungsorganen ihre zum Schutz vor Bombenangriffen evakuierten Bücherbestände herauszugeben. Des Weiteren verfügte er, dass den Präsidenten der Provinzen und Bundesländer die herrenlosen Bestände enteigneter Kriegsverbrecher und die durch die Bodenreform¹¹⁹ freigesetzten Bestände zu übergeben seien. Hier wird ein Spezifikum der SBZ deutlich, welches auch Einfluss nimmt auf die Verfolgung der Wege herrenloser Bestände und des darunter sich befindenden Raubguts auf dem Gebiet der SBZ: Durch diesen Befehl kam es zu einer Vermischung der Bestände aufgelöster NS-Einrichtungen und enteigneter Kriegsverbrecher mit den Beständen, die im Zusammenhang mit der Bodenreform enteignet worden waren. Ab 1953 wird dieses Konvolut in der DDR unter der Bezeichnung wissenschaftliche Altbestände geführt.¹²⁰

Ungefähr zeitgleich zu diesem Befehl stellten die Trophäenbrigaden ihre Aktivitäten ein.¹²¹ Nachdem diese länger als ein Jahr auf die herrenlosen und evakuierten Buchbestände zugreifen konnten, wurden sie nun den deutschen Provinz- und Landesregierungen der SBZ überantwortet. Die Durchführung der Bergung und die Verteilung der herrenlosen Bestände lag bei der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung (DZVV). Das Ziel bei der Verteilung der herrenlosen Bestände war die „[...] Vervollständigung der wissenschaftlichen und der Volksbibliotheken [...]“.¹²² Trotz ihres euphemistischen Tones macht diese Formulierung deutlich, dass hier, ebenso wie in den Bibliotheken der westlichen Besatzungszonen, die Vereinnahmung der herrenlosen Bestände zum Wiederaufbau der kriegsgeschädigten deutschen Bibliotheken gemeint ist.

Die Rolle der Zentralverwaltung für Volksbildung bei der Durchführung der Bergungen und der Verteilung der herrenlosen Bestände ist nicht erforscht. Dass ein geregeltes Vorgehen entwickelt wurde, ist anzunehmen. Handelte es sich bei dem „herrenlosen Volksvermögen“

¹¹⁶ Vgl. Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1945: Befehl Nr. 85/45. BArch DX 1/76.

¹¹⁷ Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1946b: Befehl Nr. 0249/46. BArch DX 1/165. Für den Hinweis auf diesen Befehl danke ich Hannah Neumann.

¹¹⁸ Vgl. Foitzik 2001, S. 493.

¹¹⁹ Vgl. für weitere Informationen zur Bodenreform z.B. Benz 2009, S. 151.

¹²⁰ Vgl. Tyszko 1954, S. 128.

¹²¹ Vgl. Kozlov 2007, S. 96.

¹²² Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1946b: Befehl Nr. 0249/46. BArch DX 1/165.

doch um Werte von beträchtlicher Höhe, die drohten, durch wilde Beschlagnahmen verloren zu gehen.¹²³ Wie der entwickelte Dienstweg möglicherweise ausgesehen haben kann, zeigt der Blick auf Versuche der Kulturgutbergung in den Nachkriegsjahren im Landkreis Demmin in Mecklenburg-Vorpommern, die von Lothar Diemer unternommen wurden.¹²⁴ Hier ging es zwar um die Bergung von ausgelagerten Museums- und Kirchenbeständen und von durch die Bodenreform enteigneten Möbelsammlungen.¹²⁵ Da allerdings mit diesen ähnlich wie mit Beständen, die durch die Auflösung von NS-Einrichtungen zu herrenlosen wurden, verfahren wurde, soll das Beispiel Demmins herangezogen werden, um das mögliche Vorgehen der DZVV zur Umsetzung des Befehls Nr. 0249 zu skizzieren.

Da die SMAD daran interessiert war, die deutschen Museen wiederzueröffnen, ordnete sie mit dem Befehl Nr. 177 vom 18. Juni 1946 die Rückführung von kriegsbedingt ausgelagertem Museumsgut und die Bergung von Bodenreform-Beständen an.¹²⁶ Daraufhin erließ die DZVV am 3. Juli 1946 Richtlinien für die Landes- und Provinzialverwaltungen zur Umsetzung dieses Befehls.¹²⁷ Der Landtag von Mecklenburg griff diese Richtlinien auf und beschloss am 21. Februar 1947 die vom Landesminister für Volksbildung und Kultur ausgearbeitete Verordnung zur Durchsetzung des SMAD-Befehls.¹²⁸ Bei der Abfassung orientierte man sich an der bereits am 14. Oktober 1946 beschlossenen Verfügung der Provinzialverwaltung von Sachsen-Anhalt.¹²⁹

Trifft die Annahme zu, dass die Umsetzung des Befehls Nr. 0249 über den Umgang mit evakuierten und herrenlosen Buchbeständen auf dem gleichen Weg erfolgte, bedeutet dies, dass die Bergung der herrenlosen Bestände in den Händen der Provinzial- und Landesverwaltungen gelegen hat. Weitere Recherchen zum Umgang mit diesen Beständen wären also nicht nur auf der Ebene der übergeordneten DZVV, sondern auch auf der der ehemaligen Provinzen und Länder durchzuführen. Angesichts der entscheidenden Rolle, die den Ländern zugekommen zu sein scheint, wäre ferner zu untersuchen, ob der unter dem Punkt 2.2. beschriebene Sonderweg Thüringens sich auch hier bemerkbar gemacht hat. Das thüringische Wiedergutmachungsgesetz bezog sich zwar nur auf Grundstücke und betriebliches Vermögen,¹³⁰ doch da seine Verfasser konkrete Taten als Maßstab und die tatsächliche Rückabwicklung des Naziraubs als Ziel betrachteten,¹³¹ wäre zu prüfen, ob in

¹²³ Vgl. für den Fall Berlin LAB C Rep. 100, Nr. 751, zitiert nach: Schroll 2000, S. 136.

¹²⁴ Vgl. zur Person Diemers Clemens 2015a, S. 47f.

¹²⁵ Vgl. Clemens 2015b, S. 18.

¹²⁶ Vgl. Sowjetische Militäradministration in Deutschland 1946a: Befehl Nr. 177. BArch DR 2/6288.

¹²⁷ Vgl. Clemens 2015b, S. 15.

¹²⁸ Vgl. Clemens 2015b, S. 17f.

¹²⁹ Vgl. Clemens 2015b, S. 17.

¹³⁰ Vgl. Spannuth 2002, S. 251.

¹³¹ Vgl. Spannuth 2007, S. 135.

Thüringen anders mit geraubten Büchern, die sich unter den herrenlosen Beständen befanden, umgegangen wurde als in den anderen Ländern der SBZ/DDR.

Auch die anderen SMAD-Befehle, die die Übertragung der Hoheit über ausgelagertes und herrenloses Kulturgut an deutsche Einrichtungen zum Thema haben, und ihr Verhältnis zueinander bedürfen einer Untersuchung. So scheint der für den Fall Demmins entscheidende Befehl Nr. 177 dieselben Gegenstände zu behandeln und mit der gleichen Zielsetzung abgefasst zu sein wie der unter Punkt 2.2.1. erwähnte Befehl Nr. 85 vom 2. Oktober 1945.¹³² Die wiederholte Behandlung des Themas und der Fakt, dass der um einiges ältere Befehl zum Leidwesen der Sächsischen Landesbibliothek ohne Folgen blieb,¹³³ scheinen ein weiterer Beleg für die Konkurrenz zwischen SMAD und Trophäenbrigaden zu sein.

Ferner wäre zu prüfen, welchen Einfluss die DZVV auf die Auslegung der SMAD-Befehle nahm. Petra Clemens weist darauf hin, dass die von der DZVV ausgearbeiteten Richtlinien zur Umsetzung des Befehls Nr. 177 einen umfassenderen Begriff der zu bergenden Sammlungen verwenden, als dies im SMAD-Befehl vorgesehen gewesen sei.¹³⁴ Der Grund hierfür sei seine etwas verworren abgefasste deutsche Übersetzung.¹³⁵

Zwar bedarf das Zusammenspiel von SMAD, DZVV und Ländern weiterer Recherchen, um die Wege herrenloser Bestände auf dem Gebiet der SBZ und der DDR rekonstruieren zu können, doch das Resultat dieses Zusammenspiels ist bereits bekannt:

„Die herrenlosen Buchbestände füllten die Lagerräume der Verwaltungen und die Regale der Stadt- und Kreisbibliotheken. Im Zuge der Aufräumarbeiten in den ersten Nachkriegsjahren gelangten die wissenschaftliche Literatur, Fachbücher und ältere wertvolle Belletristik mit Quellenwert zum größten Teil dorthin, wo sie ihrem Inhalt nach am ehesten wieder verwendet werden konnten, nämlich in die Universitäts- und Landesbibliotheken [...]. Die wissenschaftlichen Bibliotheken waren aber selbst mit Aufräumungs- und Aufbauarbeiten so stark belastet, daß sie die ihnen laufend zufließende Literatur auch wieder nur in Kellern und auf Böden stapeln konnten. Die Bearbeitung der Bestände wurde zu einer ernsten Sorge und konnte nur zentral gelöst werden.“¹³⁶

¹³² Vgl. Kozlov 2007, S. 92.

¹³³ Vgl. Aurich 2007, S. 133.

¹³⁴ Vgl. Clemens 2015b, S. 16.

¹³⁵ Vgl. Clemens 2015b, S. 15.

¹³⁶ Tröger 1966, S. 417.

2.2.3. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände

Abhilfe sollte die 1953 erfolgte Gründung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände schaffen, die das Ergebnis einer seit 1946 geführten Diskussion war.¹³⁷ Die Begegnung dieses Problems wurde umso dringender, als die unbearbeiteten Büchermassen durch die Auflösung von Landes- und Gymnasialbibliotheken aufgrund von Verwaltungsreformen eine zusätzliche Vermehrung erfuhren.¹³⁸ Ziel war es, die Büchernot, trotz fehlender Mittel für den Ankauf, zu lindern, und gleichzeitig die Bibliotheken von unbearbeiteten, zu meist nur sichergestellten Beständen zu entlasten.¹³⁹ Nachdem die ZWA 1953 ihre Arbeit in Gotha aufgenommen hatte, die allerdings dort ab 1956 zum Erliegen kam, wurde sie 1959 Dienststelle bei der Deutschen Staatsbibliothek (DSB) in Berlin, da diese bereits über Erfahrung bei der Bearbeitung von Altbeständen verfügte und darüber hinaus potentieller Hauptabnehmer von ZWA-Literatur war.¹⁴⁰ Zur Gothaer Zeit der ZWA empfangen ca. 300 Bibliotheken regelmäßig Angebote, mit der Übersiedelung der ZWA nach Berlin wurde ihre Anzahl auf maximal 30 begrenzt.¹⁴¹ Bedeutende Empfänger waren neben der DSB die SLB Dresden, die Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität, die Bibliothek des Museums für Deutsche Geschichte, die des Instituts für Marxismus-Leninismus und die Bibliothek der Jüdischen Gemeinde Berlin.¹⁴² In der Regel sah der Arbeitsablauf wie folgt aus: Auszusondernde Altbestände wurden entweder nach Gotha bzw. Berlin geschafft, oder vor Ort gesichtet,¹⁴³ daraufhin wurden rudimentäre Titelaufnahmen hergestellt,¹⁴⁴ die in Zettelform zwischen den Bibliotheken zirkulierten.¹⁴⁵ Die empfangende Bibliothek wurde auf dem Zettel vermerkt, dessen Zweitschrift in der ZWA verlief.¹⁴⁶ Nicht benötigte Altbestände waren dem Zentral-Antiquariat der DDR (ZA) zu übergeben, der Restbestand zu makulieren.¹⁴⁷ Da noch keine neueren Zahlen vorliegen, ist vorläufig davon auszugehen, dass die ZWA im Zeitraum 1959 bis 1987 insgesamt ca. 6,3 Millionen Bände bearbeitete. Von diesen gingen 644.150 Bände an Bibliotheken, ca. 2,9 Millionen an das ZA und ca. 2,8 Millionen an den volkseigenen Betrieb (VEB) Sekundärrohstoffeffassung.¹⁴⁸ Die Tätigkeit der ZWA dauerte bis 1995.¹⁴⁹

¹³⁷ Vgl. Mälck 1989a, S. 538.

¹³⁸ Vgl. Mälck 1989a, S. 539.

¹³⁹ Vgl. Mälck 1989a, S. 537f.

¹⁴⁰ Vgl. Mälck 1989a, S. 539f.

¹⁴¹ Vgl. Tröger 1966, S. 420.

¹⁴² Vgl. Mälck 1989a, S. 542f.

¹⁴³ Vgl. Mälck 1989a, S. 542.

¹⁴⁴ Vgl. Tröger 1966, S. 422.

¹⁴⁵ Vgl. Tröger 1966, S. 423.

¹⁴⁶ Vgl. Mälck 1989a, S. 542.

¹⁴⁷ Vgl. Mälck 1989a, S. 540.

¹⁴⁸ Vgl. Mälck 1989b, Anlage 4.

¹⁴⁹ Vgl. Neumann 2015.

Unter den von der ZWA vermittelten Bänden befand sich NS-Raubgut, wie anhand mehrerer Bände der Provenienz Institut für Sozialforschung nachgewiesen wurde. Diese Bände fanden sich in der Staatsbibliothek zu Berlin, in der UB Leipzig, in der Humboldt-Universität zu Berlin sowie in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin.¹⁵⁰ Die damit notwendig gewordene Aufarbeitung der Rolle der ZWA bei der Weiterverteilung von Raubgut sieht sich allerdings mit mehreren Schwierigkeiten konfrontiert: Zum einen kam es durch Boden- und Verwaltungsreformen zunehmend zu einer Vermischung der herrenlosen Bestände mit anderen Altbeständen. Dadurch wuchs die Gesamtmenge der zu bearbeitenden Bestände, während der Anteil raubgutverdächtiger Bestände abnahm. Zum zweiten kam es zu einer überaus weiten Streuung der Bände auf bis zu 300 Einrichtungen der DDR und, wurden sie an das Zentral-Antiquariat abgegeben, bis ins Ausland.¹⁵¹ Zum dritten spielten Provenienzen für die Weitergabe in der Regel keine Rolle und tauchen dementsprechend in Akten und Quellen zur ZWA nur randseitig auf.¹⁵² An dieser Stelle könnte eine Untersuchung der Rolle der DZVV und der Bergungen, die vor der Gründung der ZWA erfolgt sind, die Arbeit des Forschungsprojektes zur ZWA sinnvoll ergänzen. Diese Untersuchung steht noch aus.

2.3. Berlin

Berlin nimmt eine Sonderrolle ein, da es, in vier Sektoren geteilt, von den Alliierten gemeinsam verwaltet werden sollte.¹⁵³ Deshalb begegnen hier alle der bereits herausgearbeiteten Handlungsmuster wieder: Während die Westalliierten herrenlose Bestände als Gegenstand von Restitutionsbemühungen betrachteten oder - schienen sie nicht mit Raubgut belastet - an deutsche Bibliotheken abgaben, vereinnahmten die Trophäenbrigaden diese Bestände, um sie in die Sowjetunion abzutransportieren. Da die Etablierung der westlichen Besatzungsmächte sich jedoch verzögerte und ihr Einmarsch in Berlin erst Anfang Juli bzw. August 1945 erfolgte,¹⁵⁴ nutzten die Trophäenbrigaden die Gelegenheit, um in Berlin Fakten zu schaffen. Oberste Priorität hatte es, Sammlungen aus den Zonen fortzuschaffen, die den Alliierten übergeben werden sollten.¹⁵⁵ Aber auch die Mitarbeiter Berliner Bibliotheken trieb die Sorge um die herrenlosen Bestände um. Seit Juni 1945 hatte das Kulturredesamt diese Bestände registriert¹⁵⁶ und der kommissarische Leiter der Staatsbibliothek, Rudolf

¹⁵⁰ Vgl. Neumann 2015.

¹⁵¹ Vgl. Bendt 2015.

¹⁵² Vgl. Neumann 2015.

¹⁵³ Vgl. Benz 2009, S. 59.

¹⁵⁴ Vgl. Benz 2009, S. 59.

¹⁵⁵ Vgl. Kozlov 2007, S. 88.

¹⁵⁶ Vgl. LAB C Rep. 120, Nr. 512, Bl. 356, zitiert nach: Finsterwalder/Pröhl 2015, S. 9; Vgl. LAB C Rep. 120, Nr. 522, Bl. 34, zitiert nach: Schroll 2000, S. 135.

Hoecker, ließ Bergungen durchführen.¹⁵⁷ Diese Bemühungen einzelne Bestände zu bergen, standen jedoch vor logistischen Hindernissen und erfolgten mitunter mit Handwagen und mittels Personenketten.¹⁵⁸ In der Konkurrenz mit den logistischen Apparaten der Besatzungsmächte mussten sie das Nachsehen haben. Die vom Magistrat eingerichtete Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken sollte die vorhandenen Kapazitäten bündeln und verhindern helfen, dass der Stadt Berlin weiterhin Sachwerte in Millionenhöhe verloren gingen.¹⁵⁹

2.3.1. Das Handeln der Besatzungsmächte

Die unterschiedlichen Absichten der an den Bergungen Beteiligten traten in Berlin in direkte Konkurrenz und sind am Umgang mit den Beständen des Reichssicherheitshauptamtes ablesbar. Trotz Auslagerungen befanden sich bei Kriegsende immer noch umfangreiche Bestände des RSHA in dessen Depots in der Emser und der Eisenacher Straße.¹⁶⁰ Während eine Trophäenbrigade die bereits erwähnten 47 Kisten aus dem Depot Emser Straße abtransportierte,¹⁶¹ sei der Bestand des Depots Eisenacher Straße ursprünglich restlos der Bergungsstelle zugesprochen worden. Nachdem der Abtransport bereits begonnen hatte, sperrte allerdings die amerikanische Kommandantur das Gebäude und verbot weitere Entnahmen.¹⁶² „Größere Bestände wurden später an den Offenbach Collecting Point übergeben.“¹⁶³

Der Umgang mit den Beständen der Deutschen Arbeitsfront (DAF) kann ebenso als Ausdruck bereits herausgearbeiteter Handlungsmuster verstanden werden, obwohl der erste Anschein in eine andere Richtung weist. Die wissenschaftliche Zentralbibliothek der DAF bestand aus beschlagnahmten Bibliotheken des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (ADGB), seiner Verbände und Ortsgewerkschaften, darunter auch die bedeutende Sammlung Johann Sassenbachs.¹⁶⁴ Bei Kriegsende befanden sich die nicht ausgelagerten Teile des DAF-Bestands im Gebäude der ehemaligen Druckergewerkschaft in der Immelmanstraße.¹⁶⁵ Bereits durch den Befehl Nr. 2 der SMAD wurde im Juni 1945 der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund (FDGB) gegründet¹⁶⁶ und als Treuhänder für das Gesamtvermögen der DAF eingesetzt.¹⁶⁷ Am 18. Juli 1945 stimmte die SMAD dem Transport des

¹⁵⁷ Vgl. Krause 1995, S. 32f.

¹⁵⁸ Vgl. Krause 1997, S. 50.

¹⁵⁹ Vgl. LAB C Rep. 100, Nr. 751, zitiert nach: Schroll 2000, S. 136.

¹⁶⁰ Vgl. Schroeder 2004, S. 321.

¹⁶¹ Vgl. Grimsted 2006b, S. 147.

¹⁶² Vgl. LAB (STA) Rep. 120, Nr. 515, Bl. 192. Zitiert nach: Schroeder 2004, S. 322.

¹⁶³ Schroeder 2004, S. 322.

¹⁶⁴ Vgl. Zimmermann 2002, S. 12; Fischer 1969, S. 668.

¹⁶⁵ Vgl. Zimmermann 2002, S. 12.

¹⁶⁶ Vgl. Benz 2009, S. 77.

¹⁶⁷ Vgl. Zimmermann 2002, S. 12.

DAF-Bestands aus der Immelmanstraße in den Ostsektor der Stadt zu.¹⁶⁸ Die Bergung erfolgte durch den FDGB Groß-Berlin und der Bestand gelangte in das Gewerkschaftshaus Wallstraße.¹⁶⁹ Bemerkenswert ist die Übertragung der Treuhandschaft über das DAF-Vermögen an den FDGB. Dadurch bestätigte die SMAD die nur durch die nationalsozialistische Enteignung unterbrochene Kontinuität zwischen FDGB und ADGB, an der auch für den FDGB kein Zweifel bestand.¹⁷⁰ Im Fall des DAF-Bestands ist also de facto von einer durch die SMAD genehmigten Restitution zu sprechen. Allein, diese Schlussfolgerung widerlegt nicht, was über die ablehnende Haltung der politisch Verantwortlichen in SBZ/DDR gegenüber Vermögensrückerstattungen herausgearbeitet wurde. Sie bestätigt vielmehr die bereits erwähnte These von Jan Philipp Spannuth,¹⁷¹ dass Wiedergutmachung in SBZ und DDR keine an Individuen war. Der Übertragung des DAF-Vermögens an den FDGB stand nichts im Wege, da es sich nicht um die Reprivatisierung von Volksvermögen handelte.

2.3.2. Die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken

Während die Besatzungsmächte sich der herrenlosen Bestände in Berlin gemäß ihrer jeweiligen Interessen annahmen, bemühten sich deutsche Verwaltungsstellen ebenso Zugriff auf diese zu erlangen. Auf Betreiben der Sachabteilung Büchereiwesen schuf die, dieser übergeordnete, Magistratsabteilung für Volksbildung im Juli 1945 die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken.¹⁷² Ihr Aufgabengebiet umfasste die Bergung aller Bibliotheken und Archive in ehemaligen Reichs- und Landesbehörden und sonstigen ehemaligen NSDAP-Dienststellen im Stadtgebiet Berlin, in herrenlosen Instituten, in leerstehenden Schulen und Betrieben, in leerstehenden Gebäuden und Wohnungen, der aktiven NSDAP-Mitglieder und aller vor Kriegsende evakuierten Bestände der städtischen und staatlichen Bibliotheken und Archive.¹⁷³ Konflikte mit Besatzungsmächten, wie im Fall des unter Punkt 2.3.1. erwähnten Depots des RSHA in der Eisenacher Straße, verhinderten jedoch immer wieder, dass die Bergungsstelle diesem umfassenden Auftrag nachkommen konnte.¹⁷⁴ So fiel auch bald die Bergung von Archiven weg, da die Bergungsstelle aufgrund alliierter Bestimmungen dazu nicht berechtigt war.¹⁷⁵ Nichtsdestotrotz hatte die Bergungsstelle bis zu ihrer Auflösung im Februar 1946 ca. 1,75 Millionen Bände „[...] für den Neuaufbau zahlreicher Berliner öffentlicher Bibliotheken und Volksbüchereien geborgen und sichergestellt

¹⁶⁸ Vgl. Zimmermann 2002, S. 12.

¹⁶⁹ Vgl. Fischer 1969, S. 670.

¹⁷⁰ Vgl. Fischer 1969, S. 668.

¹⁷¹ Vgl. Spannuth 2007, S. 64.

¹⁷² Vgl. Schroll 2000, S. 137.

¹⁷³ Vgl. LAB C Rep. 120, Nr. 515/1, Bl. 89. Zitiert nach: Schroll 2000, S. 138.

¹⁷⁴ Vgl. auch Schroll 2000, S. 147.

¹⁷⁵ Vgl. LAB C Rep. 120, Nr. 515/1, Bl. 51, zitiert nach: Schroll 2000, S. 139.

[...].¹⁷⁶ Die Einrichtungen, die die größten Liefermengen erhielten, waren die Ratsbibliothek, die Berliner Stadtbibliothek (BStB) und die Volksbüchereien sowie die Staatsbibliothek.¹⁷⁷ „Wie selbstverständlich übernahm man die Exemplare in die eigenen Bestände und schenkte der Herkunft und damit auch den ursprünglichen Eigentümer_innen keine große Beachtung.“¹⁷⁸ Nach der Auflösung der Bergungsstelle im Februar 1946 übernahm das Amt Buch- und Büchereiwesen im Hauptamt Wissenschaft und Kunst der Magistratsabteilung für Volksbildung etwaige Folgeaufgaben.¹⁷⁹ Der ehemalige Leiter der Bergungsstelle, Günter Elsner, machte sich mit einem Bücherbergungsdienst selbstständig und führte im Auftrag des Magistrats weitere Bergungen durch.¹⁸⁰ Zu diesem interessanten Punkt schreibt Peter Pröls:

„Mit Auflösung der Bergungsstelle Anfang 1946 waren die Bergungsaktionen noch längst nicht abgeschlossen - sie wurden nur nicht mehr zentral gelenkt. Die Verantwortlichen der Stadtverwaltung und der Bibliotheken kannten sich alle persönlich, die Bücherlager befanden sich in enger räumlicher Nähe und für die ersten Nachkriegsjahre ist davon auszugehen, dass nicht alle Übergaben von Buchbeständen dokumentiert wurden.“¹⁸¹

Obwohl diese persönliche Komponente nicht unterschätzt werden darf, spricht gegen diese Vermutung, dass wilde, nicht zentral gelenkte Bergungen des Volksvermögens verhindert werden sollten. Nicht nur der Magistrat bestand darauf, dass die Erfassung durch Protokolle festgelegt werden solle und dass sie korrekt und unter Umständen auch unter Mitwirkung der Polizei zu geschehen habe.¹⁸² Auch das Beispiel der Kulturgutbergung in Demmin unter Lothar Diemer zeigte, dass die deutschen Verwaltungsstellen den Handlungsspielraum, den ihr die Besatzungsmacht zuerkannte, dazu nutzten, einen Dienstweg zu entwickeln. Es stellt sich daher die Frage, ob diese später erfolgten Bergungen nicht auch vor dem Hintergrund des SMAD-Befehls Nr. 0249 zu betrachten sind. Dann wäre mit Beginn der Geltung des Befehls im August 1946 die Magistratsabteilung nur noch mittelbar für die Bergungen zuständig gewesen, eben über die unmittelbar zuständige DZVV. Dies wirft die Frage nach dem Verhältnis zwischen der Magistratsabteilung für Volksbildung und der DZVV auf. Die Verantwortlichkeit der im Mai gegründeten¹⁸³ Magistratsabteilung erstreckte

¹⁷⁶ LAB C Rep. 120, Nr. 522, Bl. 41, zitiert nach: Finsterwalder/Pröls 2015, S. 16.

¹⁷⁷ Vgl. Finsterwalder/Pröls 2015, S. 2.

¹⁷⁸ Finsterwalder/Pröls 2015, S. 2.

¹⁷⁹ Vgl. LAB C Rep. 120, Nr. 513, Bl 149, zitiert nach: Schroll 2000, S. 149; Abweichend: Krause 1995, S. 33.

¹⁸⁰ Vgl. Schroll 2000, S. 149.

¹⁸¹ Pröls 2012, S. 465.

¹⁸² Vgl. Hanauske 1995, S. 149.

¹⁸³ Vgl. Benz 2009, S. 70.

sich zwar „[...] nicht nur auf die in kommunaler Verwaltung stehenden, sondern auf alle in Berlin bestehenden Kultureinrichtungen, da zentrale Instanzen des Deutschen Reiches bzw. Preußens nicht mehr existierten [...].“¹⁸⁴ Mit der im Juli 1945 erfolgten Gründung der elf Zentralverwaltungen in der SBZ, darunter die für Volksbildung, etablierte sich allerdings eine neue zentrale Instanz.¹⁸⁵

Festzuhalten bleibt der Umstand der bemerkenswert frühen Gründung einer von der SMAD legitimierten Bergungsstelle. Die vom Magistrat beschlossenen Regelungen zur Bergung waren sowohl im Magistrat selbst als auch bei den Alliierten nicht unumstritten.¹⁸⁶ Was nicht zu verwundern vermag. Die Bergungsstelle wurde zu einer Zeit gegründet, als das Recht, über die herrenlosen Bestände zu verfügen, in der SBZ noch der SMAD und den Trophäenbrigaden vorbehalten war. Dieser Umstand lässt sich nur mit der Sonderrolle Berlins erklären, ihrem Viermächtestatus und der großen Anzahl hier angefallener herrenloser Bestände und kriegsgeschädigter Bibliotheken.

Die Person Günther Elsners erinnert allerdings daran, dass am ausführenden Ende der auf politischer Ebene bestimmten Befehls- und Verordnungskette Personen stehen. Diese sind nicht nur die identifizierbaren Lieferanten des herrenlosen Guts in die Kultureinrichtungen der SBZ und ihre Identifikation damit die Voraussetzung verdächtige Akzessionsjournaleinträge deuten zu können. Eine Studie auf der Ebene der einzelnen an den Bergungen beteiligten Personen könnte auch über ihre Motive und Entscheidungen Aufschluss geben und so eine Kontextualisierung und Bewertung der Kulturgutbergung in der SBZ ermöglichen. Bereits der Vergleich von Günther Elsner mit Lothar Diemer weist auf Ähnlichkeiten hin, die weiter zu untersuchen wären. Beide arbeiteten zu Anfang ehrenamtlich,¹⁸⁷ Diemer gar ohne Auftrag.¹⁸⁸ Während Elsner erst nach seiner Tätigkeit bei der Bergungsstelle einen eigenen Bücherbergungsdienst gründete, brachte Diemer von vorneherein nicht nur seine Kenntnisse als Kunstliebhaber, sondern ebenso seine Firma und seine kaufmännischen Kompetenzen ein.¹⁸⁹ Gleichwohl handelte es sich in Demmin um Aktionen in weitaus kleinerem Maßstab und mit bescheideneren logistischen Mitteln. Während durch die Berliner Bergungsstelle 1,75 Millionen Bücher bewegt worden waren, war es Diemer nicht einmal möglich, einem Kollegen aus Anklam zu helfen, der sich an ihn mit der Bitte um ein Fahrrad oder zwei Schläuche, eine Kette und eine Lenkstange wandte, um seine Aufgaben

¹⁸⁴ Schroll 2007, S. 19.

¹⁸⁵ Vgl. Benz 2009, S. 70.

¹⁸⁶ Vgl. Hanauske 1995, S. 323.

¹⁸⁷ Vgl. Finsterwalder/Prölß 2015, S. 9; Schroll 2000, S. 135; Clemens 2015a, S. 29.

¹⁸⁸ Vgl. Clemens 2015a, S. 31.

¹⁸⁹ Vgl. Clemens 2015a, S. 30.

als Denkmalpfleger erfüllen zu können.¹⁹⁰ Seinen eigenen Auftrag erfüllte Diemer nichtsdestoweniger entschlossen und gründlich. So wurden seine Versuche, den Schnitzaltar der Stralsunder Nikolaikirche zu bergen, der in das Schloss Tützpatz ausgelagert worden war, zwar dadurch behindert, dass dieses Schloss inzwischen für die Unterbringung schlesischer Vertriebener genutzt wurde. Abhalten ließ sich Diemer davon allerdings nicht: „Außerdem war es bei diesem Besuch möglich, hier und da bei Flüchtlingskindern einzelne geschnitzte Figuren und Bruchstücke davon zu bergen. [...] Einzelne Stücke holten wir den Kindern aus den Betten [...]“¹⁹¹ Das Verhalten dieser leidenschaftlichen Denkmalpfleger, die angesichts des Krieges und seiner Folgen ihr logistisches Talent auf die Kulturgutberingung verwandten, wird an einem anderen Ort noch zu bewerten sein.

2.4. Zwischenfazit

Wo die Bücher gefunden wurden - und von wem, muss ergänzt werden -, entschied darüber, was mit ihnen geschah. Denn alle an der Verteilung der herrenlosen Bestände Beteiligten verfolgten unterschiedliche Absichten.

In den Zonen der Westalliierten wurden herrenlose Bestände geborgen, entweder um sie zur Vorbereitung ihrer Restitution nach Offenbach zu transportieren oder um sie an deutsche Bibliotheken, Displaced Persons-Camps oder Einrichtungen in den USA, Israel oder Westeuropa abzugeben.

In der SBZ und DDR bestand kein Interesse, den Umfang des sogenannten herrenlosen Volksvermögens durch Rückerstattungen zu schmälern. So griffen dann zuerst die SMAD und Trophäenbrigaden auf die herrenlosen Bestände zu, um eigene Verluste zu kompensieren. Auf bisher ungeklärtem Weg gelangten trotz der Abtransporte in die Sowjetunion herrenlose Bestände in Bibliotheken auf dem Gebiet der SBZ, und zwar in einem Umfang, der die Gründung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände nötig machte, um die Bibliotheken von den unbearbeiteten Beständen zu entlasten. Die ZWA wiederum verteilte diese Bände an andere Bibliotheken, gab sie an das Zentral-Antiquariat weiter oder maktulierte sie.

In Berlin setzten die Besatzungsmächte ihre unterschiedlichen und konkurrierenden Interessen auf engstem Raum durch. Im Gegensatz zur restlichen SBZ beteiligten sich hier

¹⁹⁰ Vgl. Demminer Regionalmuseum 82/1946, Bl. 82 und Bl. 81. Zit. nach: Clemens 2015a, S. 45f.

¹⁹¹ Vgl. Schreiben Diemers vom 27.4.1946 an das Landesamt für Denkmalpflege in Schmuggerow, Nachlass Lothar Diemer, zit. nach: Clemens 2015a, S. 41.

jedoch schon früh deutsche Verwaltungsstellen an der Vereinnahmung herrenloser Bestände. Bereits im Juli 1945 erfolgte die Gründung der Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken.

Die deutschen Bibliotheken empfangen die geborgenen Bücher - kamen sie von den Westalliierten oder der Bergungsstelle - mit offenen Armen, da die Einwirkungen des Krieges zu zum Teil großen Bestandsverlusten geführt hatten. Das deutsche Bibliothekswesen hörte also auch mit der Befreiung nicht auf, vom Raub zu profitieren.

Wird gegenwärtig durch Forschungsprojekte versucht, aus herrenlosen Beständen stammendes sekundäres Raubgut in Bibliotheken zu finden, muss diese Vielfalt der Akteure und Wege berücksichtigt werden. Ob die Projekte es tun, ist Gegenstand des zweiten Teils dieser Arbeit. Um die Arbeit der Projekte an der dargestellten historischen Situation zu messen, wird diese Vielfalt auf zwei Kriterien gebracht: der vom Projekt untersuchte Erwerbungszeitraum und die als verdächtig angenommenen Lieferanten. Das bedeutet, damit Raubgut aus herrenlosen Beständen gefunden werden kann, muss der Suchansatz eines Forschungsprojektes folgende Bedingungen erfüllen: Es müssen trivialerweise Zugänge, die nach dem 8. Mai 1945 erfolgt sind, untersucht werden. Reicht der vom Projekt untersuchte Zeitraum über das Kriegsende hinaus, müssen, entsprechend der geografischen Lage, Zugänge über bestimmte Lieferanten berücksichtigt werden. Für Projekte in den ehemaligen Zonen der Westalliierten sind Zugänge über die Militäradministrationen und aus dem Offenbach Archival Depot oder anderen Collecting Points zu berücksichtigen. Für Projekte in der ehemaligen SBZ/DDR müssen nach dem derzeitigen Kenntnisstand die ZWA, für Projekte in Berlin die Bergungsstelle und die Westalliierten oder die Bergungsstelle und die ZWA als verdächtige Lieferanten gelten.

Doch nicht nur die Kriterien zur Bewertung der Suchansätze können aus diesem Kapitel gewonnen werden. Es wurde auch gezeigt, dass der Forschungsstand zum staatlich und besatzungsrechtlich geregelten Umgang mit herrenlosen Beständen Lücken aufweist. Während die Desiderate bezüglich des westalliierten Umgangs lediglich Details betreffen, wie die Frage, wann ein geborgener Bestand nach Offenbach zu transportieren sei oder einer deutschen Bibliothek übergeben werden könne, betreffen sie im Fall von SBZ und DDR die Chronologie und die Akteure: Wie und durch wen gelangten die herrenlosen Bestände in die Bibliotheken der SBZ? Dies bedeutet eine Lücke von Kriegsende bis zur Gründung der ZWA 1953, die nur in Berlin und nur während des Jahres ihres Bestehens von der Bergungsstelle gefüllt wird. Ein erster Versuch diese Frage zu beantworten, wurde unternommen. Das Zusammenspiel von SMAD und deutscher Verwaltung wurde skizziert.

Bei der Beantwortung der eingangs gestellten Frage, ob die gegenwärtigen Forschungsprojekte der historischen Ausgangslage gerecht werden, werden diese Desiderate berücksichtigt werden müssen. Denn, wenn der Stand der Forschung dem Gegenstand seiner Forschung nicht gerecht wird, wie sollen diesem dann die Projekte gerecht werden können?

3. Die Projekte zur Auffindung von Raubgut

Die Beschäftigung mit NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgütern ist nach Regine Dehnel in drei Phasen einzuteilen, deren letzte die Arbeit der hier zu untersuchenden Projekte darstellt:

„An die Stelle der militärisch eingebundenen alliierten Kunstschutzzoffiziere ebenso wie an die Stelle vor allem universitär verorteter Forschung zur Zeit des Nationalsozialismus treten die Recherchen der Kulturgut bewahrenden Einrichtungen, also der Museen, Bibliotheken und Archive sowie die Verantwortung ihrer Träger – der Kommunen, der Länder und des Bundes.“¹⁹²

Zur Kenntnis genommen wurde diese Verantwortung allerdings erst 1998 im Rahmen einer internationalen Konferenz in Washington.¹⁹³ Die Absicht, in den Beständen deutscher Einrichtungen in öffentlicher Hand nach verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut suchen und es restituieren zu lassen, wurde 1999 erklärt.¹⁹⁴ Vor diesem Hintergrund wurden erste Forschungsprojekte in den Einrichtungen durchgeführt und die vier Hannoverschen Symposien abgehalten, auf denen die durch die Projekte gesammelten Erkenntnisse präsentiert wurden.¹⁹⁵ Beginn der staatlichen Förderung war 2008.¹⁹⁶ Die Struktur der Projekte unterscheidet sich: Sie können als Projekte organisiert werden aber auch als Arbeits- oder Stabsstellen.¹⁹⁷ Zum Teil wird die Provenienzerschließung in den Geschäftsgang integriert.¹⁹⁸ In einem Fall wurde das Fritz-Bauer-Institut mit der Bewältigung der Aufgabe beauftragt.¹⁹⁹ Auch die Voraussetzungen für die Arbeit der Projekte sind unterschiedlich. Dies betrifft die Vollständigkeit der Überlieferung relevanter Akten, der Akzessionsjournale und der Kataloge, das Alter der Einrichtung, das heißt die Frage, ob sie vor oder nach Kriegsende gegründet wurde; es betrifft aber auch hausinterne Aufstellungssystematiken und die zur Verfügung stehenden personellen Kapazitäten. Wenn diese Forschungsprojekte im Folgenden dennoch miteinander verglichen werden, geschieht dies, weil die Aufgabe der Projekte, trotz unterschiedlicher Voraussetzungen, dieselbe ist: Raubgut innerhalb eines bestimmten Bestandes aufzufinden oder auszuschließen, dass Raubgut sich im Bestand befindet.

¹⁹² Dehnel 2014.

¹⁹³ Vgl. Dehnel 2008a, S. 15.

¹⁹⁴ Vgl. Dehnel 2008a, S. 16.

¹⁹⁵ Vgl. Ruppelt 2012, S. 9f.

¹⁹⁶ Vgl. Dehnel 2014.

¹⁹⁷ Vgl. z.B. Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 2015.

¹⁹⁸ Vgl. z.B. Pudler 2008, S. 148.

¹⁹⁹ Vgl. Kasperowski/Martin-Konle 2014b, S. 6.

Es wurden 42 Einrichtungen ermittelt, die Projekte zur Auffindung von Raubgut durchführen oder durchgeführt haben.²⁰⁰ Nicht berücksichtigt wurden die drei Einrichtungen, deren Fundmeldungen in der Lost Art-Datenbank nicht auf eine systematische Suche, sondern auf Zufallsfunde zurückgehen: Dies betrifft die Anhaltische Landesbücherei Dessau,²⁰¹ die Bibliothek des Moses Mendelssohn Zentrums Potsdam²⁰² und die Universitätsbibliothek Braunschweig.²⁰³

Fünf Einrichtungen gingen in diese Zählung ein, jedoch nicht in die Auswertung, da nicht genügend Informationen zu ihnen zu erlangen waren: Die Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg der Goethe-Universität Frankfurt/Main kündigt die Präsentation von Ergebnissen für den Spätsommer 2016 an.²⁰⁴ Über das Projekt der Bibliothek des Instituts für Ethnologie der Universität Göttingen liegen keinerlei Informationen vor.²⁰⁵ Auch die Fachbibliothek Kunst- und Musikwissenschaft der Universität München plant, die Ergebnisse des durchgeführten Projektes in naher Zukunft zu publizieren.²⁰⁶ Das Projekt des Herder-Instituts in Marburg begann erst im April 2016,²⁰⁷ das der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart im Juni 2016.²⁰⁸

Vom Thema dieser Arbeit ausgeschlossen werden die Projekte der beiden Einrichtungen, die aufgrund ihrer späten Gründung als direkte Empfänger herrenloser Bestände nicht in Frage kommen. In diesen Einrichtungen sind vorrangig dezentrale Abgaben anderer Bibliotheken zu untersuchen: Im Fall des Centrum Judaicum werden Abgaben untersucht, die dessen Bibliothek Anfang der 1990er Jahre durch die Zentral- und Landesbibliothek Berlin und die Staatsbibliothek Berlin erhielt.²⁰⁹ Am 1966 gegründeten Institut für die Geschichte der deutschen Juden in Hamburg werden, neben antiquarischen Erwerbungen, Geschenke anderer Bibliotheken untersucht.²¹⁰

Die drei grundlegenden Projekte zur Reichstauschstelle,²¹¹ zur Bergungsstelle²¹² und zur Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände²¹³ unterscheiden sich strukturell von den Projekten, deren Aufgabe es ist, einen bestimmten Bestand auf Raubgut zu überprüfen.

²⁰⁰ Stand vom April 2016.

²⁰¹ Vgl. Kreißler 2016.

²⁰² Vgl. Bürger 2016.

²⁰³ Vgl. Nagel 2016.

²⁰⁴ Vgl. Schnellling 2016.

²⁰⁵ Vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste.

²⁰⁶ Vgl. Kuttner 2016.

²⁰⁷ Vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste.

²⁰⁸ Vgl. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart.

²⁰⁹ Vgl. Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum.

²¹⁰ Vgl. Kreuzer 2014, S. 4; Institut für die Geschichte der Deutschen Juden.

²¹¹ Vgl. Briel 2013.

²¹² Vgl. Zentral- und Landesbibliothek Berlin/Landesarchiv Berlin 2016.

²¹³ Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

Ihrem Charakter entsprechend haben diese Projekte sich nicht am Forschungsstand zu messen, sondern schaffen diesen erst. Sie gingen daher nicht in die Zählung mit ein, werden aber, das Projekt zur Reichstauschstelle wegen des betreffenden Untersuchungszeitraums ausgenommen, aufgrund ihrer Bedeutung im Folgenden an entsprechendem Ort mitbehandelt.

Damit waren für diese Arbeit die Projekte von 35 Einrichtungen zu untersuchen. Diese wurden anhand der von ihnen angewandten Suchparameter in Gruppen eingeteilt. Dabei wurde nach den im ersten Teil dieser Arbeit ermittelten Kriterien vorgegangen. Es ergaben sich also die Gruppe der Projekte, die nach zwischen 1933 und 1945 zugegangenem Raubgut suchen, und die der Projekte, die nach Nachkriegszugängen suchen. Innerhalb dieser Gruppe wurde anhand des Grundes, weshalb der untersuchte Zeitraum über das Kriegsende hinaus ausgedehnt wurde, differenziert. Es ergaben sich die Gruppen derer, die mögliche Zugänge über die westalliierten Militäradministrationen, über die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände oder über die Bergungsstelle berücksichtigen. Wurde der untersuchte Erwerbungszeitraum aufgrund der Annahme verspäteter Einarbeitung ausgedehnt, wurde das betreffende Projekt der Gruppe derer zugeschlagen, die Zugänge vor Kriegsende überprüfen, da es sich, aufgrund des fehlenden unverdächtigen Zwischenbesitzers und trotz seiner späten Akzessionierung, immer noch um primäres Raubgut handelt. Nachdem auf diese Weise die Suchansätze der Projekte bestimmt waren, wurden die Projekte entsprechend ihrer geografischen Situation in die bereits aus dem ersten Teil dieser Arbeit vertrauten drei Gruppen eingeteilt: die Projekte in den ehemaligen Zonen der Westalliierten, die in der ehemaligen SBZ und die in Berlin. Auf dieser Grundlage ist es möglich, die Suchansätze der Projekte am Forschungsstand zum ortsabhängigen Umgang mit herrenlosen Beständen zu messen. Das Ergebnis wird in der Form von Tabellen präsentiert, in denen die Zeilen die Projekte der Einrichtungen darstellen und die Spalten die Suchansätze charakterisieren.

3.1. Die Projekte in den ehemaligen Zonen der Westalliierten

21 der 35 Projekte wurden in Bibliotheken auf dem Gebiet der ehemaligen westalliierten Zonen, Berlin ausgenommen, durchgeführt. Diese Projekte haben, wie gezeigt wurde, Zugänge über die Militäradministrationen und Abgaben aus den Collecting Points zu berücksichtigen.

11 der 21 Projekte auf diesem Gebiet untersuchten lediglich Zugänge möglichen Raubguts vor Kriegsende und bezogen die Zugangsmöglichkeiten für Raubgut aus herrenlosen Beständen nach Kriegsende nicht in ihren Suchansatz mit ein.²¹⁴

	Zugänge vor Kriegsende (mit verspäteter Einarbeitung)	Zugänge nach Kriegsende
		über MAD oder CP
Bibliothek des Kunsthistorischen Instituts, Universität Köln ²¹⁵	x	
ULB Münster ²¹⁶	x	
UB Tübingen ²¹⁷	x	
Stadtbibliothek Nürnberg ²¹⁸	x	
Stadtbibliothek Essen ²¹⁹	x	
UB Mainz ²²⁰	x	
UB Kassel ²²¹	x	
UB München, Zentralbestand ²²²	x	
USB Köln ²²³	x	
Bibliothek des Seminars für Deutsche Philologie, Universität Göttingen ²²⁴	x	
SUB Göttingen ²²⁵	x	

Tabelle 1: Projekte in den westalliierten Zonen: ungenügende Suchansätze.

Unter diesen 11 Projekten untersuchten einige darüber hinaus nur Teilsammlungen des Erwerbungszeitraumes 1933 bis 1945, wie im Fall der bereits erwähnten Sammlung Israelitische Kultusgemeinde in der Stadtbibliothek Nürnberg.²²⁶ Sachliche Gründe für diesen eingeschränkten Suchansatz gibt es nicht, höchstens ökonomische. - Diese 11 Projekte werden dem Forschungsstand zum Umgang mit herrenlosen Beständen nicht gerecht und können demzufolge Raubgut, das als Teil herrenloser Bestände möglicherweise in den Bestand gelangte, nicht finden.

²¹⁴ Vgl. Tabelle 1.

²¹⁵ Vgl. Universität zu Köln.

²¹⁶ Vgl. Pophanken 2008, S. 154.

²¹⁷ Vgl. Berger 2006, S. 342.

²¹⁸ Vgl. Rosenberg 2007, S. 167.

²¹⁹ Vgl. Brenner 2006, S. 380.

²²⁰ Vgl. Lenhardt 2012, S. 163.

²²¹ Vgl. Halle 2014, S. 128.

²²² Vgl. Kuttner 2016.

²²³ Vgl. Hoffrath 2010, S. 228f.

²²⁴ Vgl. Möbus 2012; Möbus 2010.

²²⁵ Vgl. Deinert 2012, S. 259.

²²⁶ Der Bestand wurde zwar als herrenloser durch die MAD geborgen, doch dann an die Gemeinde restituiert, bevor er von der Gemeinde als Leihgabe an Nürnberg ging. Der Untersuchungsgegenstand ist also primäres Raubgut. Vgl. Rosenberg 2007, S. 167.

10 der 21 Projekte auf dem Gebiet der Westzonen berücksichtigen die Möglichkeit von Zugängen herrenloser Bestände über die MAD oder einen Collecting Point.²²⁷

	Zugänge vor Kriegsende (mit verspäteter Einarbeitung)	Zugänge nach Kriegsende über MAD oder CP
	Bayerische Staatsbibliothek ²²⁸	x
UB Gießen ²²⁹	x	x
Landesbibliothek Wiesbaden ²³⁰	x	x
SuUB Bremen ²³¹	x	x
UB Marburg ²³²	x	x
Pfälzische LB Speyer ²³³	x	x
SUB Hamburg ²³⁴	x	x
GWLB Hannover ²³⁵	x	x
ZI für Kunstgeschichte München ²³⁶	entfällt	x
UB München, Bibliothek des Historicums ²³⁷		x

Tabelle 2: Projekte in den westalliierten Zonen: angemessene Suchansätze.

Auffällig ist der Eintrag zur Bibliothek des Historicums der Universität München. In diesem Fall wurde ein knapp 1.000 Bände umfassender Teilbestand untersucht, der aus der Bibliothek der „Forschungsabteilung Judenfrage“ des „Reichsinstituts für Geschichte des neuen Deutschlands“ stammt und 1945 in den Besitz des Münchner Historischen Seminars gelangte.²³⁸ Es wird angenommen, dass diese 1.000 Bände über den Münchner Collecting Point in den Bestand gelangten.²³⁹ Da jedoch keine Erwerbungen des Zeitraumes 1933-1945 untersucht wurden, ergibt sich die seltene Konstellation, dass dieses Projekt zwar seiner Aufgabe gerecht wird, Zugänge herrenloser Bestände zu berücksichtigen, aber nicht der Aufgabe, den Bestand auf primäres Raubgut zu überprüfen. Anders als im Fall des

²²⁷ Vgl. Tabelle 2.

²²⁸ Vgl. Kellner/Wanninger 2012, S. 63f.

²²⁹ Vgl. Schneider 2014, S. 59f., S. 103.

²³⁰ Vgl. Mayer 2014, S. 134, S. 148.

²³¹ Vgl. Drews/Müller 2010, S. 65; Cirsovius-Ratzlaff 2016.

²³² Vgl. Reifenberg 2006, S. 13; Reifenberg 2016.

²³³ Vgl. Kulbe 2015, S. 75; Schlechter 2016.

²³⁴ Vgl. Preuß 2012, S. 344; Preuß 2016.

²³⁵ Vgl. Dehnel 2012a, S. 286; Dehnel 2015, S. 367.

²³⁶ Vgl. Zentralinstitut für Kunstgeschichte.

²³⁷ Vgl. Kuttner 2006, S. 37; Kuttner 2016.

²³⁸ Vgl. Kuttner 2006, S. 35ff.

²³⁹ Vgl. Kuttner 2016.

Historicums ist es in dem des Zentralinstituts für Kunstgeschichte gerechtfertigt, den Erwerbungszeitraum 1933 bis 1945 nicht zu untersuchen, da es sich beim Zentralinstitut um eine Nachkriegsgründung handelt.²⁴⁰

Hervorzuheben ist außerdem das Projekt der UB Marburg. Hier gab es nach dem jetzigen Kenntnisstand keine Übernahmen von einem Collecting Point oder in Kooperation mit der MAD. „Das dürfte daran gelegen haben, dass die UB Marburg den Zweiten Weltkrieg mehr oder weniger unbeschadet überstanden hat, so dass man hier nichts "wieder aufbauen" musste.“²⁴¹ In diesem Fall wurden die entsprechenden Zugangsmöglichkeiten herrenloser Bestände also berücksichtigt und die Überprüfung lieferte einen negativen Befund.

Diese 10 der insgesamt 21 durchgeführten Projekte weisen einen dem Forschungsstand zu herrenlosen Beständen angemessenen Suchansatz auf. Dieser ausgesprochen hohe Anteil, im Vergleich zu dem Anteil der Projekte mit einem angemessenen Suchansatz auf dem Gebiet der SBZ, ist nichtsdestotrotz absolut nicht hoch genug, um die gesammelten Daten weiterverwenden zu können. Würden MAD-Übernahmen in einem repräsentativen Umfang berücksichtigt und würde ihr jeweiliger Raubgut-Anteil ermittelt, ließe sich anhand der von den Projekten erzeugten Daten das Verhalten der Militäradministrationen näher untersuchen. Auf diese Weise könnte die unter 2.1.1. erwähnte, bisher ungeklärte Frage beantwortet werden, nach welchen Kriterien seitens der westalliierten Militäradministrationen entschieden wurde, ob ein geborgener herrenloser Bestand entweder einer deutschen Bibliothek übergeben werden konnte oder nach Offenbach zur Vorbereitung seiner Restitution zu transportieren war.

3.2. Die Projekte in der ehemaligen SBZ

8 der 35 hier betrachteten Projekte wurden auf dem Gebiet der ehemaligen SBZ beziehungsweise DDR durchgeführt. Nach dem derzeitigen Kenntnisstand sind von diesen Projekten mögliche Raubgutzugänge über die ZWA zu beachten. Angesichts der zwischen 30 und 300 schwankenden Anzahl der Bibliotheken der DDR, die Abgaben der ZWA empfangen, nimmt sich die Anzahl von 8 durchgeführten Projekte als verschwindend gering aus.

Darüber hinaus bezogen 7 der 8 Projekte die ZWA nicht in ihre Überprüfung mit ein. Der Suchansatz dieser Projekte genügt also nicht dem Forschungsstand und Raubgut aus herrenlosen Beständen, das über die ZWA vermittelt wurde, kann mit ihm nicht gefunden werden.²⁴²

²⁴⁰ Vgl. Zentralinstitut für Kunstgeschichte.

²⁴¹ Vgl. Reifenberg 2016.

²⁴² Vgl. Tabelle 3.

	Zugänge vor Kriegsende (mit verspäteter Einarbeitung)	Zugänge nach Kriegsende
		über ZWA
SLUB Dresden ²⁴³	x	
Stadtbibliothek Bautzen ²⁴⁴	x	
Deutsche Bücherei Leipzig ²⁴⁵	x	
Stadtbibliothek Leipzig ²⁴⁶	x	
UB Rostock ²⁴⁷	x	
HAAB Weimar ²⁴⁸	x	
UB Potsdam ²⁴⁹		

Tabelle 3: Projekte auf dem Gebiet der SBZ: ungenügende Suchansätze.

Einige dieser Einrichtungen führten allerdings Projekte zur Erschließung der im Rahmen der Bodenreform übernommenen Bestände durch. So auch die Anhaltische LB Dessau, die in der Tabelle nicht erscheint, da sie kein Projekt zur Auffindung von NS-Raubgut hat durchführen lassen.²⁵⁰ Die Ergebnisse des Projektes wurden „[...] an das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen des Landes Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) übermittelt. Die fraglichen Bestände waren überwiegend über die „Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände“ in Gotha bzw. Berlin in unseren Bestand gelangt.“²⁵¹ Ebenso gibt es in der UB Rostock „[...] Anzeichen dafür, dass ab 1945 auch Bestände aus herrenlos gewordenen Gutsbibliotheken in den Bestand der UB gelangten.“²⁵²

Für die noch ausstehende Untersuchung der Wege von NS-Raubgut in der SBZ könnten sich die in diesem Zusammenhang gesammelten Daten der Einrichtungen als äußerst nützlich erweisen. Da gezeigt wurde, dass in den Befehlen der SMAD und den Richtlinien der DZVV zwischen herrenlosen und durch die Bodenreform freigesetzten Beständen nicht unterschieden wurde, ist anzunehmen, dass auch bei der Sicherstellung zwischen beiden kein Unterschied gemacht wurde. Was, wie oben geschildert, durch die Vermehrung der zu untersuchenden Bestände, die Arbeit des Forschungsprojektes zur Aufarbeitung der Rolle der ZWA verkompliziert, könnte einer Untersuchung der Wege von NS-Raubgut in der SBZ zum Vorteil gereichen. Es wäre der Spur der Bodenreform-Bestände zu folgen. Ihre Lieferanten wären zu identifizieren und weitere Kontakte der Lieferanten zur Einrichtung zu überprüfen. Einschränkend muss hinzugefügt werden, dass noch zu überprüfen ist, in welchem Umfang

²⁴³ Vgl. Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden.

²⁴⁴ Vgl. Stadtbibliothek Bautzen.

²⁴⁵ Vgl. Räuber 2006, S. 335.

²⁴⁶ Vgl. Mannschatz 2006, S. 361.

²⁴⁷ Vgl. Strahl 2016; Tröger 2010, S. 84.

²⁴⁸ Vgl. Ratz 2011, S. 33.

²⁴⁹ Vgl. Universitätsbibliothek Potsdam 2016.

²⁵⁰ Vgl. Kreißler 2016.

²⁵¹ Kreißler 2016.

²⁵² Tröger 2010, S. 84, Fußnote 9.

herrenlose Bestände von NS- oder Reichseinrichtungen, wie zum Beispiel die bereits erwähnten Wehrkreisbüchereien, in der SBZ von der angeordneten Aussonderung faschistischer und militaristischer Literatur²⁵³ betroffen waren. Berichte zur Bestandsbereinigung und zur „antifaschistisch-demokratischen Umwälzung“ wären hier zu überprüfen.²⁵⁴ Allerdings ist, aufgrund der kriegsbedingten Bestandseinbußen der Bibliotheken, zum einen davon auszugehen, dass ein geborgener Bestand nicht ohne Weiteres der Sekundärrohstoffverfassung zugeführt wurde. Belegt wird das Vorhandensein geborgener Bestände in den Bibliotheken zum anderen durch die notwendig gewordene Gründung der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände.

Das einzige Projekt auf dem Gebiet der ehemaligen SBZ, Berlin ausgenommen, in dessen Rahmen sowohl die Zugänge des Erwerbungszeitraums 1933 bis 1945 als auch die nach Ende des Krieges über die ZWA vermittelten überprüft wurden, ist das der Universitätsbibliothek Leipzig.²⁵⁵

	Zugänge vor Kriegsende (mit verspäteter Einarbeitung)	Zugänge nach Kriegsende
		über ZWA
UB Leipzig ²⁵⁶	x	x

Tabelle 4: Projekte auf dem Gebiet der SBZ: angemessene Suchansätze.

Dieses Projekt war gleichzeitig das, welches den am weitesten ausgedehnten Erwerbungszeitraum untersuchte. Über zwei Projektphasen wurde der Zeitraum von 1933 bis 1971 umfasst.²⁵⁷ Begründet wurde diese Ausdehnung explizit mit der zu untersuchenden Rolle der ZWA als Lieferant von NS-Raubgut.²⁵⁸ Mit Beginn des Projekts der UB Leipzig 2011 wurde die ZWA das erste Mal in einen Suchansatz miteinbezogen. 2014 begann das grundlegende Projekt zur Aufarbeitung ihrer Rolle bei der Verteilung von Raubgut.²⁵⁹

Nur eins von acht Projekten von Einrichtungen in der ehemaligen SBZ wird dem Forschungsstand gerecht. Doch da dieser Forschungsstand Lücken aufweist, wäre auch durch eine höhere Quote der Projekte, die die ZWA in ihren Suchansatz integrieren, nur zu erreichen, dass über die ZWA vermitteltes Raubgut aus herrenlosen Beständen von den Projekten gefunden werden könnte. Es würde dem Problem nicht beikommen, dass Raubgut, das als Teil herrenloser Bestände direkt in Bibliotheken der SBZ gelangte, nach derzeitigem Stand nicht gefunden werden kann.

²⁵³ Vgl. Marks 1987, S. 32f.

²⁵⁴ Vgl. z.B. Staatliche Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR 1989.

²⁵⁵ Vgl. Tabelle 4.

²⁵⁶ Vgl. Neumann 2013, S. 49, S. 51.

²⁵⁷ Vgl. Neumann 2013, S. 49.

²⁵⁸ Vgl. Neumann 2013, S. 51.

²⁵⁹ Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

3.3. Die Projekte in Berlin

6 der 35 Projekte zur Auffindung von Raubgut wurden in Berlin durchgeführt, also fast genauso viele wie auf dem Gebiet der ehemaligen SBZ. Entsprechend der Vielfalt der Akteure und ihrer konkurrierenden Interessen, die sich in Berlin zusammenschloss, spiegeln die Ergebnisse der Berliner Projekte das ganze Spektrum der Zugangsmöglichkeiten herrenloser Bestände wieder. Darüber hinaus zeigen sich an den Projekten selbst die Weisen, auf die Einrichtungen auf diese reagieren können. Daher soll, statt der bisherigen summarischen Abhandlung, jedes Projekt in Kürze entfaltet und die Bewertung einzeln vorgenommen werden.

Projekte der Bibliotheken in den ehemaligen westlichen Sektoren der Stadt haben mögliche Zugänge über die Westalliierten und die Bergungsstelle zu berücksichtigen. Dies betrifft zwei Einrichtungen.²⁶⁰

	Zugänge vor Kriegsende (mit verspäteter Einarbeitung)	Zugänge nach Kriegsende	
		über MAD	über Bergungsstelle
UB der Technischen Universität Berlin ²⁶¹		x	x
UB der Freien Universität Berlin ²⁶²	entfällt	x	entfällt

Tabelle 5: Projekte in Berlin: westliche Sektoren.

Der Fall der UB der Technischen Universität weist mehrere typische Aspekte auf: Im Sommer 1945 wurde Rudolf Hoecker, dem auch die kommissarische Leitung der UB der Technischen Universität übertragen worden war,²⁶³ auf den herrenlosen Bestand der Luftkriegsakademie Gatow aufmerksam. Im Einvernehmen mit der britischen Besatzungsbehörde gelangte der Bestand aus Gatow im November 1945 in die Universitätsbibliothek.²⁶⁴ Des Weiteren erhielt die UB der Technischen Universität „[...] Bücher aus den Bergungsstellen 157 und 161 auf dem Gelände des früheren SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamts in der Geranienstraße bzw. vom "Margarinebunker, Hohenzollerndamm" in Halensee.“²⁶⁵ Die für diese Einrichtung relevanten Zugangsmöglichkeiten von Raubgut über die MAD, als auch über die Bergungsstelle wurden beachtet, das Projekt entspricht also dem Forschungsstand zu herrenlosen Beständen. Allerdings wurde hier, wie im Fall des Münchner Historicums, nicht der Altbestand untersucht. Begründet wurde dies damit, dass die UB

²⁶⁰ Vgl. Tabelle 5.

²⁶¹ Vgl. Briel/Dehnel/Ruby 2015, S. 66; Briel/Dehnel/Ruby 2015, S. 72.

²⁶² Vgl. Narewski 2013, S. 411; Fouquet-Plümacher 1995, S. 179.

²⁶³ Vgl. Krause 1995, S. 32f.

²⁶⁴ Vgl. Briel/Dehnel/Ruby 2015, S. 66.

²⁶⁵ Briel/Dehnel/Ruby 2015, S. 72.

der Technischen Universität Berlin eine Institution sei, „[...] die durch Kriegsverluste und Beschlagnahme direkt nach Kriegsende fast ihren gesamten Bestand verloren hatte und diesen nach 1945 neu aufbauen musste.“²⁶⁶ Diese Argumentation begegnet öfter.²⁶⁷ Zufallsfunde von Raubgut im Altbestand während des Projektes der UB der Technischen Universität, von Raubgut, das also sowohl den Kriegsverlusten als auch den Beschlagnahmen nach Kriegsende entging, sprechen jedoch gegen die Validität dieser Begründung.²⁶⁸

Analog zum Fall des Zentralinstituts für Kunstgeschichte München entfällt auch bei der UB der Freien Universität die Suche nach primärem Raubgut, da es sich um eine Nachkriegsgründung handelt.²⁶⁹ Entsprechend wurde der Bestand, der heute ca. 250.000 gedruckte Werke umfasst, die vor 1945 erschienen sind,²⁷⁰ durch Rückwärtsergänzung aufgebaut. Diese war nur durch antiquarische Erwerbungen, Schenkungen oder Nachlässe möglich.²⁷¹ Unterstützt wurde der Aufbau der Bibliothek außerdem durch Übergaben beschlagnahmter Bibliotheken durch die amerikanische Besatzungsbehörde.²⁷² Daher werden von dem laufenden Projekt insbesondere antiquarische Erwerbungen und Schenkungen beschlagnahmter Büchersammlungen untersucht.²⁷³ Zugänge über die Bergungsstelle sind nicht zu berücksichtigen, da die Bibliotheksleitstelle, die Vorgängereinrichtung der Universitätsbibliothek der Freien Universität, erst 1948 gegründet wurde,²⁷⁴ also zwei Jahre nach der Abwicklung der Bergungsstelle.²⁷⁵ Das Projekt wird dem Forschungsstand zu herrenlosen Beständen also gerecht, allerdings unter der spezifischen Bedingung der späten Gründung der UB der Freien Universität Berlin.

Projekte der Bibliotheken im ehemaligen östlichen Sektor der Stadt haben mögliche Zugänge über die ZWA und die Bergungsstelle zu berücksichtigen, um Raubgut aus herrenlosen Beständen finden zu können.²⁷⁶ Dies betrifft 4 Einrichtungen.²⁷⁷

²⁶⁶ Christof 2015, S. 4.

²⁶⁷ Vgl. z.B. Kreißler 2016.

²⁶⁸ Briel/Dehnel/Ruby 2015, S. 90.

²⁶⁹ Vgl. Fouquet-Plümacher 1995, S. 179.

²⁷⁰ Vgl. Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin 2015.

²⁷¹ Vgl. Narewski 2013, S. 410.

²⁷² Vgl. Narewski 2013, S. 411.

²⁷³ Vgl. Deutsches Zentrum Kulturgutverluste.

²⁷⁴ Vgl. Fouquet-Plümacher 1995, S. 179.

²⁷⁵ Vgl. Finsterwalder/Pröhl 2015, S. 17.

²⁷⁶ Vgl. Tabelle 6.

²⁷⁷ Ob von der ZLB auch Zugänge über die MAD zu berücksichtigen sind, ist noch unklar. Laut Annette Gerlach sei eine andere Vorgängereinrichtung der ZLB, die Wissenschaftliche Zentralbibliothek, die in der Amerika-Gedenkbibliothek aufging, mit Bergungsgut aufgebaut worden, vgl. Gerlach 2010, S. 58. Jüngere Erkenntnisse und die Überprüfung von Stichproben des Sondermagazinbestands der AGB sprechen jedoch dagegen; Vgl. Finsterwalder 2016.

	Zugänge vor Kriegsende (mit verspäteter Einarbeitung)	Zugänge nach Kriegsende	
		über ZwA	über Bergungsstelle
UB der Humboldt-Universität Berlin ²⁷⁸	x		
Bibliothek der BBAW ²⁷⁹	x		x
Zentral- u. Landesbibliothek ²⁸⁰	x		x
Staatsbibliothek zu Berlin ²⁸¹	x	x	

Tabelle 6: Projekte in Berlin: östlicher Sektor.

An der Humboldt-Universität fand kein Projekt statt, um mögliche Raubgut-Zugänge nach Kriegsende zu überprüfen. 2000/2001 erfolgte die Durchsicht der Erwerbungsjournalen des Zeitraums 1933 bis 1945, diese habe jedoch keine Ansatzpunkte für weitere Recherchen geliefert.²⁸² Stattdessen wurde 2007 ein Projekt zur Suche nach Büchern aus dem Besitz von Agathe Lasch (1879-1942)²⁸³ durchgeführt.²⁸⁴ Da die letzte Inventarisierung von Büchern Agathe Laschs am Germanischen Seminar im Januar 1943 vorgenommen wurde,²⁸⁵ ist auch dieses Projekt jenen zuzurechnen, die ausschließlich Zugänge vor Kriegsende untersucht haben. An der Humboldt-Universität ist also kein Projekt zu verzeichnen, das dem Forschungsstand zu herrenlosen Beständen entspricht.

In der Bibliothek der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) wurden die Zugänge der Jahre 1933 bis 1956 untersucht.²⁸⁶ Begründet wurde die Ausdehnung auf diesen vergleichsweise langen Zeitraum mit dem rasanten Wachstum des Bestandes in den Nachkriegsjahren.²⁸⁷ Dementsprechend förderte das Projekt auch mehrheitlich sekundäres Raubgut zutage,²⁸⁸ darunter auch Bergungsgut. Die Möglichkeit eines Zugangs von Raubgut als Teil herrenloser Bestände wurde berücksichtigt.²⁸⁹ Allerdings konzentrierte man sich bei tiefergehenden Recherchen auf Zugänge antiquarischer Erwerbungen²⁹⁰ und die ZwA erfuhr keine Beachtung als verdächtiger Lieferant. Dies macht sich bemerkbar hinsichtlich des sogenannten NS-Bestandes der Akademiebibliothek, eines ca.

²⁷⁸ Vgl. Quast 2001; Bulaty 2008, S. 5; Harbeck/Kobold 2010, S. 60.

²⁷⁹ Vgl. Barthel/Butte/Wiederkehr 2013, S. 1; Butte/Wiederkehr 2013, S. 225.

²⁸⁰ Vgl. Pröiß 2012, S. 460f; Pröiß 2012, S. 465.

²⁸¹ Vgl. Pudler 2008, S. 148; Schneider-Kempff 2010, S. 45; Neumann 2015.

²⁸² Vgl. Bulaty 2008, S. 5.

²⁸³ Vgl. Harbeck/Kobold 2010, S. 56.

²⁸⁴ Vgl. Bulaty 2008, S. 5.

²⁸⁵ Vgl. Harbeck/Kobold 2010, S. 60.

²⁸⁶ Vgl. Barthel/Butte/Wiederkehr 2013, S. 1f.

²⁸⁷ Vgl. Butte/Wiederkehr 2013, S. 221f.

²⁸⁸ Vgl. Barthel/Butte/Wiederkehr 2013, S. 2.

²⁸⁹ Vgl. Butte/Wiederkehr 2013, S. 225.

²⁹⁰ Vgl. Butte 2014.

12.000 Bände umfassenden Sonderbestandes, der 1993 übernommen wurde: „Die Reihe der Vorbesitzer reicht über mehrere Schritte bis zu der unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin existierenden „Zentralstelle für Zeitgeschichte“ zurück, die diesen Bestand über die 1945 bis 1946 tätige Bücherbergungsstelle erhalten hatte.“²⁹¹ Nicht erwähnt in der Reihe der Vorbesitzer wird die ZWA. Da es jedoch Teil der Aufgaben der ZWA war, „[...] bei Struktur- und Funktionsänderungen bzw. bei Auflösungen von Institutionen [...]“²⁹² anfallende Bestände zu erfassen, wäre zu prüfen, ob der sogenannte NS-Bestand über die ZWA an die Akademiebibliothek vermittelt wurde. Diese noch ausstehende Überprüfung könnte ein zusätzliches Licht auf die Arbeitsabläufe der ZWA werfen.

Die Recherchen in der Zentral- und Landesbibliothek Berlin begannen 2002²⁹³ und konzentrieren sich bisher auf den Bestand der Berliner Stadtbibliothek, einer der Vorgängereinrichtungen der ZLB.²⁹⁴ Der 1943 über die städtische Pfandleihanstalt erfolgte Zugang von 40.000 Büchern, die aus den Wohnungen Deportierter stammten, bildete den Ansatzpunkt für eine systematische Suche in diesem Bestand.²⁹⁵ 2004 ergaben sich auch erste Hinweise auf Übernahmen von der Bergungsstelle.²⁹⁶ Die Anzahl der zu überprüfenden Bände beläuft sich damit auf insgesamt ca. 200.000 Bände.²⁹⁷ Diese hohe Anzahl an verdächtigen Zugängen lässt die Schlussfolgerung zu:

„Ohne die Bücher der Deportierten und das Bergungsgut wäre der schnelle Wiederaufbau der BStB in den Nachkriegsjahren nicht möglich gewesen. Vom ursprünglichen Bestand von 350.000 Bänden waren 300.000 ausgelagert, der Rest überwiegend durch den Bombenkrieg zerstört, sodass zu Kriegsende wohl nur wenig mehr als 10.000 Exemplare zur Verfügung standen.“²⁹⁸

Die Beziehung zwischen Bergungsstelle und BStB war eng: Es gab personelle Überschneidungen,²⁹⁹ beide Einrichtungen waren in der Breiten Straße untergebracht³⁰⁰ und die BStB war einer der Hauptabnehmer der Bergungsstelle.³⁰¹ Es ist daher konsequent, dass die ZLB ein grundlegendes Projekt zur Arbeit der Bergungsstelle durchführte. Im Zuge dessen

²⁹¹ Barthel/Butte/Wiederkehr 2013, S. 3.

²⁹² Mälck 1989a, S. 540.

²⁹³ Vgl. Pröiß 2012, S. 456f.

²⁹⁴ Vgl. Pröiß 2012, S. 471.

²⁹⁵ Vgl. Pröiß 2012, S. 460f.

²⁹⁶ Vgl. Gerlach 2010, S. 58.

²⁹⁷ Vgl. Pröiß 2012, S. 472.

²⁹⁸ Finsterwalder/Pröiß 2015, S. 7.

²⁹⁹ Vgl. Finsterwalder/Pröiß 2015, S. 16.

³⁰⁰ Vgl. Pröiß 2012, S. 465.

³⁰¹ Vgl. Pröiß 2012, S. 465.

wurden in Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv Berlin die Akten der Bergungsstelle aufbereitet und online zur Verfügung gestellt.³⁰² Die Arbeiten werden allerdings über diese Kooperation hinaus noch weitergeführt:

„2015 wurde die Website neu konzipiert, sie bietet nun die technische Voraussetzung als Onlineplattform für die Provenienzforschung zur Bergungsstelle zu fungieren. Perspektivisch soll die Website zentral alle Forschungsergebnisse zur Bergungsstelle sammeln und verfügbar machen, dem Informationsaustausch zwischen Forschern und Bibliotheken dienen und somit kooperatives Forschen ermöglichen [...]“³⁰³

Doppelte Recherchen könnten so vermieden und die Identifizierung von Provenienzen vorangetrieben werden.³⁰⁴ Trotz dieses Beitrages ist der hier zu bewertende Suchansatz zur Auffindung von Raubgut im eigenen Bestand durch seine Beschränkung auf Zugänge vor Kriegsende und die über die Bergungsstelle eingegangenen ungenügend, da Zugänge über die ZWA nicht berücksichtigt wurden.

An der Staatsbibliothek zu Berlin Preußischer Kulturbesitz, deren Rechtsvorgänger, die Preußische Staatsbibliothek, das „[...] Zentrum eines Verteilungsnetzes für beschlagnahmte Bücher [...]“³⁰⁵ war, wurden 1999 die Erwerbungen vor Kriegsende stichprobenartig auf ehemals jüdischen Besitz untersucht.³⁰⁶ Aus einem etwas weiteren Winkel wurde die Erwerbungspolitik der PSB 2007 im Rahmen einer Masterarbeit untersucht.³⁰⁷ Auf Grundlage dieser Arbeiten wurde schließlich ein spezieller Aufgabenbereich innerhalb der Abteilung „Historische Drucke“ eingerichtet, um Provenienzen zu ermitteln und Restitutions einzuleiten, da „[d]ie Komplexität dieser Thematik es nicht [erlaubt], die damit verbundenen Arbeiten „nebenbei“ oder als Teil eines bibliothekarischen Massengeschäftes zu tätigen.“³⁰⁸ Im Rahmen eines Projekts wurden außerdem ca. 11.000 als besonders verdächtig bewertete Bestandseinheiten überprüft.³⁰⁹

Seit 2014 wird an der Staatsbibliothek in einem grundlegenden Projekt die Rolle der ZWA untersucht. Auch dieser Konstellation liegt die enge Beziehung der beiden Einrichtungen zugrunde: Von 1959 bis 1995 wurde von der ZWA als Dienststelle an der Staatsbibliothek³¹⁰

³⁰² Vgl. Pröiß 2012, S. 469.

³⁰³ Finsterwalder/Pröiß 2015, S. 25.

³⁰⁴ Pröiß 2012, S. 469.

³⁰⁵ Schneider-Kempf 2010, S. 39.

³⁰⁶ Vgl. Schneider-Kempf 2010, S. 41.

³⁰⁷ Vgl. Sydow 2006.

³⁰⁸ Pudler 2008, S. 148.

³⁰⁹ Vgl. Schneider-Kempf 2010, S. 45.

³¹⁰ Vgl. Neumann 2015.

„[...] das Wertvolle [aus den Trümmern der Vergangenheit] geborgen und dem neuen Leben sinnvoll zugeordnet“.³¹¹ Außerdem steht die Staatsbibliothek mit einem Anteil von ca. 25 % an erster Stelle der Empfänger.³¹² Ziel des Projektes ist die Auswertung der in der Staatsbibliothek und in weiteren Archiven heute vorhandenen Akten zur Geschichte und Kontextualisierung der ZWA und die Analyse des überlieferten Zettelkatalogs der vermittelten Bestände.³¹³ Bei dieser werden

„[...] pro Zettelkasten Sets von weiter zu bearbeitenden Titeln zusammengestellt und in eine interne Arbeitsdatenbank übernommen. Durch Recherchen in Beständen der Staatsbibliothek und einigen anderen [...] wird geprüft, ob die gesuchten, über die ZWA vermittelten Exemplare heute noch in den damaligen Empfängerbibliotheken zu identifizieren sind. Soweit möglich, werden sie auf Provenienzmerkmale hin überprüft und diese in der internen Arbeitsdatenbank verzeichnet.“³¹⁴

Dieses Vorgehen ist jedoch nicht alternativlos. Im Vorfeld des Projektes gab es auch die Idee,

„[...] die Katalogkarten zu scannen und in einer einfachen Datenbank bereitzustellen [sic] in der die relevanten Karten mit der jeweiligen Empfängerbibliothek verschlagwortet werden müssten, sodass z. B. unter dem Schlagwort UuLB Halle alle Abgaben an die heutige Universitäts- und Landesbibliothek Halle angezeigt werden könnten. Die Bibliotheken könnten dann sukzessive die Provenienzerschließung, der in ihrem Bestand ermittelbaren Bücher durchführen [...].“³¹⁵

Dieser Vorschlag zielt wie das Projekt zur Bergungsstelle der ZLB auf die Ermöglichung kooperativer Forschung und die sich daraus ergebenden Vorteile. Leider kam es nicht zu seiner Durchführung.

Da also die Staatsbibliothek im Rahmen des Projektes zur ZWA auch Zugänge im eignen Bestand untersucht, ist sie neben der UB Leipzig die einzige Einrichtung, die mit Blick auf ZWA-Zugänge dem Forschungsstand gerecht wird. Allerdings muss, aufgrund der fehlenden Berücksichtigung von Bergungsstellenzugängen, auch hier der Suchansatz als insgesamt ungenügend bewertet werden.

Zusammenfassend ist festzuhalten: Nur 2 von 6 Projekten Berliner Einrichtungen weisen einen angemessenen Suchansatz auf, um Raubgut aus herrenlosen Beständen finden zu

³¹¹ Tröger 1966, S. 425.

³¹² Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

³¹³ Vgl. Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz.

³¹⁴ Neumann 2015.

³¹⁵ Neumann 2013, S. 47f.

können. Bei diesen Projekten handelt es sich um die der Einrichtungen auf dem Gebiet der westalliierten Zonen. 4 der 6 Projekte berücksichtigen entweder keine Nachkriegszugänge oder nur Zugänge eines von zwei verdächtigen Lieferanten und werden dem Forschungsstand so nicht gerecht.

4. Fazit

Die bisher vereinzeltten Erkenntnisse zum Umgang mit herrenlosen Beständen auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik wurden zusammengeführt, die Desiderate des Forschungsstandes bestimmt und die Suchansätze der Forschungsprojekte bewertet. Die Voraussetzungen wurden also geschaffen, um die eingangs gestellten Fragen beantworten zu können. Werden die Forschungsprojekte zur Auffindung von Raubgut der historischen Ausgangslage gerecht? Wenn der Forschungsstand zum staatlich oder besatzungsrechtlich geregelten Umgang mit herrenlosen Beständen lückenhaft ist, können die Projekte ihrer Aufgabe, der Auffindung von Raubgut, überhaupt gerecht werden?

Nur 13 der 35 hier untersuchten Projekte werden dem Forschungsstand gerecht, da sie die für ihre geografische Situation möglichen Zugänge von Raubgut aus herrenlosen Beständen berücksichtigen. 22 der 35 Projekte fallen hinter diesen Stand zurück, da sie diese Zugangsmöglichkeiten nicht berücksichtigen oder nur nach vor Kriegsende eingearbeitetem Raubgut suchen. Die Mehrheit der untersuchten Projekte entspricht also nicht dem Forschungsstand und kann demzufolge Raubgut, das als Teil herrenloser Bestände akzessioniert wurde, nicht finden. Die Arbeit dieser 22 Projekte ist allerdings in die richtige Perspektive zu setzen. Ihnen stehen all die Einrichtungen gegenüber, die noch gar kein Projekt zur Auffindung von Raubgut haben durchführen lassen.

Darüberhinaus ist aus der Verteilung abzulesen, dass ein lückenhafter Forschungsstand sich auf die Arbeit der Projekte auswirkt. Zum einen existiert kein einziges Projekt, welches die Übernahmen herrenloser Bestände in der SBZ im Zeitraum 1945 bis 1953 als Quellen möglichen Raubguts berücksichtigt, also genau das Szenario, über das, wie oben ausgeführt, noch keine Erkenntnisse vorliegen. Zum anderen zeigt das Verhältnis des Anteils der Projekte mit einem angemessenen Suchansatz in den ehemaligen westalliierten Zonen zu dem der Projekte in der ehemaligen SBZ, auf welche Weise der lückenhafte Forschungsstand sich auswirkt. Während in den ehemaligen Zonen der Westalliierten 10 von 21 Projekten einen angemessenen Suchansatz aufweisen, ist es in der ehemaligen SBZ genau 1 von 8. Diese Diskrepanz erklärt sich durch den Umstand, dass die Projekte der Einrichtungen in den westalliierten Zonen mit einem länger und besser erforschten Gegenstand konfrontiert sind. Desgleichen erklärt sich der signifikant hohe Anteil von 3 von 6 Projekten in Berlin, die Zugänge über die Bergungstelle berücksichtigen. Der Forschungsstand setzt sich also sukzessive durch.

Als dringendes Desiderat ist vor diesem Hintergrund die Erforschung der Wege von NS-Raubgut in der SBZ und des Zusammenspiels von SMAD, DZVV und Ländern festzuhalten. Es wurde gezeigt, dass die Verantwortung für die herrenlosen Bestände in der SBZ im

August 1946 der DZVV übertragen wurde. Die DZVV delegierte diese an die Länder, die die Sicherstellungen der Bestände organisierten. Eine Erforschung der Wege von NS-Raubgut in der SBZ könnte, wie gezeigt wurde, bei den Bodenreformbeständen ansetzen und die Arbeit des Projektes zur ZWA ergänzen. Für die noch ausstehenden Projekte zur Auffindung von Raubgut von Einrichtungen in der ehemaligen SBZ wäre sie eine grundlegende Bedingung.

Gleichwohl sei daran erinnert, dass diese Untersuchung wie auch die vorliegende Arbeit hinfällig wären, würden alle Bibliotheken alle Provenienzen aller Bücher ihres Bestandes, die vor 1945 erschienen sind, erschließen. Das wäre die umfassende, aber wenig populäre, da mühevoll Alternative, um Raubgut im Bestand unabhängig von Zugangsart oder -zeitraum zu finden oder sein Vorhandensein auszuschließen. Eine Mühe, die man sich sparen könnte, wäre da nicht der Raub gewesen.

Abkürzungsverzeichnis

ADGB <i>Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund</i>	MFA&A <i>Monuments, Fine Arts, and Archives Section</i>
BBAW <i>Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften</i>	OAD <i>Offenbach Archival Depot</i>
BStB <i>Berliner Stadtbibliothek</i>	PSB <i>Preußische Staatsbibliothek</i>
CP <i>Collecting Point</i>	RSHA <i>Reichssicherheitshauptamt</i>
DAF <i>Deutsche Arbeitsfront</i>	SBZ <i>Sowjetische Besatzungszone</i>
DSB <i>Deutsche Staatsbibliothek</i>	SED <i>Sozialistische Einheitspartei Deutschlands</i>
DZK <i>Deutsches Zentrum Kulturgutverluste</i>	SLUB Dresden <i>Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden</i>
DZVV <i>Deutsche Zentralverwaltung für Volksbildung</i>	SMAD <i>Sowjetische Militäradministration in Deutschland</i>
ERR <i>Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg</i>	SUB <i>Staats- und Universitätsbibliothek</i>
FDGB <i>Freier Deutscher Gewerkschaftsbund</i>	UB <i>Universitätsbibliothek</i>
GWLB Hannover <i>Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek Hannover</i>	ULB Münster <i>Universitäts- und Landesbibliothek Münster</i>
HAAB Weimar <i>Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar</i>	USB Köln <i>Universitäts- und Stadtbibliothek Köln</i>
IKG Nürnberg <i>Israelitische Kultusgemeinde Nürnberg</i>	UuLB Halle <i>Universitäts- und Landesbibliothek Halle</i>
IML <i>Institut für Marxismus-Leninismus</i>	ZA <i>Zentral-Antiquariat</i>
LAB <i>Landesarchiv Berlin</i>	ZI für Kunstgeschichte <i>Zentralinstitut für Kunstgeschichte München</i>
LB <i>Landesbibliothek</i>	ZLB <i>Zentral- und Landesbibliothek Berlin</i>
MAD <i>Militäradministration</i>	ZwA <i>Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände</i>

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Projekte in den westalliierten Zonen: ungenügende Suchansätze.	36
Tabelle 2: Projekte in den westalliierten Zonen: angemessene Suchansätze.	37
Tabelle 3: Projekte auf dem Gebiet der SBZ: ungenügende Suchansätze.	39
Tabelle 4: Projekte auf dem Gebiet der SBZ: angemessene Suchansätze.	40
Tabelle 5: Projekte in Berlin: westliche Sektoren.....	41
Tabelle 6: Projekte in Berlin: östlicher Sektor.	43

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Albrink, V./Babendreier, J./Reifenberg, B. (2006): Leitfaden für die Ermittlung von NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut in Bibliotheken, in: Reifenberg, B. (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege. Veröffentlichung der Beiträge zu einer Veranstaltung auf dem 94. Deutschen Bibliothekartag, Düsseldorf, 15. - 18. 3. 2005, Marburg, S. 150–180.
- Aly, G. (2005): Hitlers Volksstaat. Raub, Rassenkrieg und nationaler Sozialismus, Frankfurt am Main.
- Arendt, H./Scholem, G. (2010): Der Briefwechsel, Berlin.
- Aurich, F. (2007): Kriegsverluste und Verlagerungen der Sächsischen Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hrsg.): Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung - Auffindung - Rückführung, Magdeburg, S. 131–141.
- Barth, B.-R./Müller-Enbergs, H. (2001): Kaiser, Bruno, in: Müller-Enbergs, H./Wielgohs, J./Hoffmann, D. (Hrsg.): Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon, Bonn, S. 404–405.
- Barthel, K./Butte, S./Wiederkehr, S. (2013): NS-Raubgut in der Berliner Akademiebibliothek. Vortrag, Leipzig.
- Bendt, V. (2015): Willem Burgers. Ein Amsterdamer Antiquar im Geiste von Spinoza, in: Imprimatur NF XXIV 2015, S. 9–54.
- Benz, W. (2009): Deutschland unter alliierter Besatzung. 1945 - 1949, Stuttgart.
- Berger, P.-M. (2006): Die erste Phase einer systematischen Suche in der Universitätsbibliothek Tübingen, in: Dehnel, R. (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 341–348.
- Brenner, R. (2006): Die Sammlung Jellinek-Mercedes in der Stadtbibliothek Essen, in: Dehnel, R. (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 379–385.
- Briel, C. (2013): Beschlagnahmt, erpresst, erbeutet. NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek zwischen 1933 und 1945, Berlin.
- Briel, C. (2014): Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Legitime Erwerbungen und Erwerbungen aus Raubgut, in: Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (Hrsg.): NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken, Gießen, S. 9–34.
- Briel, C./Dehnel, R./Ruby, J. (Hrsg.) (2015): Kriegswichtig! Die Bücher der Luftkriegsakademie Berlin-Gatow. Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin vom 1. Oktober bis 14. November 2015, Berlin.
- Bulaty, M. (2008): Vorwort, in: Harbeck, M./Kobold, S. (Hrsg.): Aus der Bibliothek Agathe Lasch. Provenienzforschung an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, S. 5–6.
- Bürger, K. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt des Moses Mendelssohn Zentrums Potsdam. E-Mail.
- Butte, S. (2014): Das Antiquariat Agnes Straub. Von Berlin nach Siebigerode, 1921 bis 1952, in: Aus dem Antiquariat N.F. 12, 1, S. 24–27.
- Butte, S./Wiederkehr, S. (2013): „... da Mittel zur Anschaffung von Büchern überhaupt nicht zur Verfügung stehen.“. NS-Raubgut in der Berliner Akademiebibliothek. Ein Werkstattbericht, in: Bibliothek. Forschung und Praxis 37, 2, S. 220–228.
- Christof, J. (2015): Geleitworte, in: Briel, C./Dehnel, R./Ruby, J. (Hrsg.): Kriegswichtig! Die Bücher der Luftkriegsakademie Berlin-Gatow. Katalog zur Ausstellung in der Universitätsbibliothek der Technischen Universität Berlin vom 1. Oktober bis 14. November 2015, Berlin, S. 4.

- Cirsovius-Ratzlaff, V. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der SuUB Bremen. E-Mail.
- Clemens, P. (2015a): Aus Neigung. Ein Kaufmann unter Denkmal- und Kulturgutschützern (1946), in: Demminer Regionalmuseum (Hrsg.): Güter Kultur Nachkrieg. Kulturgutbergung im Landkreis Demmin 1946-1950, Berlin, S. 28–50.
- Clemens, P. (2015b): Die Verordnung. Konzept zur Sicherstellung von Kunst- und Kulturgut aus der Bodenreform - ein Konfliktfeld (1946/47), in: Demminer Regionalmuseum (Hrsg.): Güter Kultur Nachkrieg. Kulturgutbergung im Landkreis Demmin 1946-1950, Berlin, S. 14–20.
- Dehnel, R. (Hrsg.) (2006): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main.
- Dehnel, R. (2008a): Einleitung, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Bibliotheken Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 15–23.
- Dehnel, R. (Hrsg.) (2008b): NS-Raubgut in Bibliotheken Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main.
- Dehnel, R. (2012a): NS-Raubgut in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 285–300.
- Dehnel, R. (Hrsg.) (2012b): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main.
- Dehnel, R. (2014): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Restitution, universitäre Forschung und Provenienzrecherche. <http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/ns-raubgut-museen-bibliotheken-und-archiven>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Dehnel, R. (2015): Auf der Suche nach NS-Raubgut in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, in: Ruppelt, G. (Hrsg.): 350 Jahre Gottfried-Wilhelm-Leibniz-Bibliothek. (1665 - 2015), Hannover, S. 357–369.
- Deinert, J. (2012): "Fremdes Eigentum". NS-Raub- und Beutebücher an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 259–275.
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Ethnologisches Institut der Georg-August-Universität Göttingen.
<https://web.archive.org/web/20160430090834/http://www.kulturgutverluste.de/de/component/k2/item/360-ethnologisches-institut-der-georg-august-universitaet-goettingen>.
Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Herder-Institut (Marburg).
https://www.kulturgutverluste.de/Content/03_Forschungsfoerderung/Projekt/Herder-Institut-Marburg/Projekt1.html.
Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Lost Art Internet Database. Datenbank der Such- und Fundmeldungen. <http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/Index.html>.
Zuletzt geprüft am 16.04.2016.
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Projekte. Bibliotheken.
https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Forschungsfoerderung/Projektfinder/Projektfinder_Formular.html?cl2Addresses_Adresse_State=instart_bibliothek&show_map=0.
Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Deutsches Zentrum Kulturgutverluste: Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin.
https://www.kulturgutverluste.de/Content/03_Forschungsfoerderung/Projekt/Universitaetsbibliothek-der-Freien-Universitaet-Berlin/Projekt1.html.
Zuletzt geprüft am 28.12.2016.

- Drews, J./Müller, M. E. (2010): Jüdische Bücher als Raubgut. Spurensuche im Magazin der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen, in: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 34, 1, S. 64–68.
- Finsterwalder, S. (2016): Informationen zum NS-Raubgut-Projekt der ZLB Berlin. E-Mail.
- Finsterwalder, S./Pröllß, P. (2015): Raubgut für den Wiederaufbau. Die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken in Berlin. Manuskript, Berlin.
- Fischer, R. (1969): 20 Jahre Zentralbibliothek der Gewerkschaften, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 83, 11, S. 668–672.
- Foitzik, J. (2001): Kurotschkin, Pawel Alexejewitsch, in: Müller-Enbergs, H./Wielgohs, J./Hoffmann, D. (Hrsg.): *Wer war wer in der DDR? Ein biographisches Lexikon*, Bonn, S. 493.
- Fouquet-Plümacher, D. (1995): Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, in: Fabian, B. (Hrsg.): *Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland*, Hildesheim, S. 179–184.
- Gallas, E. (2013): "Das Leichenhaus der Bücher". Kulturrestitution und jüdisches Geschichtsdenken nach 1945, Göttingen.
- Gemeinsame Erklärung (1999).
<https://www.kulturgutverluste.de/Webs/DE/Stiftung/Grundlagen/Gemeinsame-Erklaerung/Index.html>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Gerlach, A. (2010): Provenienzrecherchen im Bestand der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, in: *Bibliothek. Forschung und Praxis* 34, 1, S. 57–59.
- Grimsted, P.: *Displaced Cultural Treasures. A bibliography of publications by Patricia Kennedy Grimsted*. <https://socialhistory.org/en/russia-archives-and-restitution/bibliography>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Grimsted, P. (2006a): The Postwar Fate of Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg Archival and Library Plunder, and the Dispersal of ERR Records, in: *Holocaust and Genocide Studies* 20, 2, S. 278–308.
- Grimsted, P. (2006b): Tracing Patterns of European Library Plunder. Books Still Not Home from the War, in: Dehnel, R. (Hrsg.): *Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium*, Frankfurt am Main, S. 139–167.
- Grimsted, P. (2015): *Books Still Prisoners of War. Trans-European Migration and Problems of Provenance*. Vortrag, Berlin.
- Halle, A. (2014): Recherche nach NS-Raubgut im Landesbibliotheksbestand der Universitätsbibliothek Kassel, in: Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (Hrsg.): *NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken*, Gießen, S. 121–131.
- Hanuske, D. (Hrsg.) (1995): *Die Sitzungsprotokolle des Magistrats der Stadt Berlin 1945/46. Teil I: 1945*, Berlin.
- Harbeck, M./Kobold, S. (2010): Die Reste der Privatbibliothek Agathe Laschs. Spurensuche an der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin, in: *Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hrsg.): Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut*, Magdeburg, S. 55–74.
- Hauschke-Wicklaus, G./Amborn-Morgenstern, A./Jacobs, E. (2011): *Fast vergessen. Das amerikanische Bücherdepot in Offenbach am Main von 1945 bis 1949*, Offenbach am Main.
- Heuß, A. (2000): *Kunst- und Kulturgutraub. Eine vergleichende Studie zur Besatzungspolitik der Nationalsozialisten in Frankreich und der Sowjetunion*, Heidelberg.
- Heuß, A. (2003): *Bücherraub in der Zeit des Nationalsozialismus. Akteure und Strukturen*, in: *Präsident des Niedersächsischen Landtages (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als*

- Beutegut. Eine Veranstaltung des Niedersächsischen Landtages und der Niedersächsischen Landesbibliothek. Symposium im Niedersächsischen Landtag am 14. November 2002, Hannover, S. 25–34.
- Hoffrath, C. (2010): NS-Provenienzforschung in der Universitäts- und Stadtbibliothek Köln, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hrsg.): Die Verantwortung dauert an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, Magdeburg, S. 227–242.
- Institut für die Geschichte der Deutschen Juden: NS-Raubgut in der Bibliothek des IGdJ. <http://www.igdj-hh.de/forschungsprojekte-leser/ns-raubgut-in-der-bibliothek-des-igdj.html>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Jochum, U. (2007): Kleine Bibliotheksgeschichte, Stuttgart.
- Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (Hrsg.) (2014a): NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken, Gießen.
- Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (2014b): Vorwort, in: Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (Hrsg.): NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken, Gießen, S. 5–7.
- Kellner, S./Wanninger, S. (2012): Forschung nach NS-Raubgut in der Bayerischen Staatsbibliothek. Einem „schlechten Geschäft“ auf der Spur, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 63–70.
- Kozlov, G. (2007): Die sowjetischen "Trophäenbrigaden". Systematik und Anarchie des Kunstraubes einer Siegermacht, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hrsg.): Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung - Auffindung - Rückführung, Magdeburg, S. 79–104.
- Krause, F. (1995): Bibliotheken in Berlin, in: Fabian, B. (Hrsg.): Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Hildesheim, S. 21–46.
- Krause, F. (1997): "Auch Hoecker geht spazieren!". Eine Studie zu Leben und Tätigkeit des Bibliotheksdirektors Dr. Rudolf Hoecker, Hannover.
- Kreißler, M. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau. E-Mail.
- Kreuzer, J. (2014): NS-Raubgut aus zweiter Hand. Das Schicksal geraubter Jüdischer Gemeindebibliotheken am Beispiel der Israelitischen Religionsgemeinde zu Dresden, in: Medaon. Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung 8, 15, S. 1–5.
- Kulbe, N. (2015): Opfer: Nationalsozialistisches Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer. Raub, Recherche, Restitution: Das NS-Raubgut-Projekt der Pfälzischen Landesbibliothek, in: Bartels, N./Kulbe, N./Schlechter, A. (Hrsg.): Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer. Geschichte, Strukturen, Opfer. Projektbericht und Ausstellungskatalog, Koblenz, S. 74–82.
- Kuller, C. (2008): Die deutschen Finanzbehörden und die Bücher der Deportierten, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Bibliotheken Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 71–84.
- Kuttner, S. (2006): Geraubter jüdischer Buchbesitz in der Bibliothek des Historicum der Universitätsbibliothek München. Ein abschließender Erfahrungsbericht, in: Reifenberg, B. (Hrsg.): Die Suche nach NS-Raubgut in Bibliotheken. Recherchestand, Probleme, Lösungswege. Veröffentlichung der Beiträge zu einer Veranstaltung auf dem 94. Deutschen Bibliothekartag, Düsseldorf, 15. - 18. 3. 2005, Marburg, S. 33–50.
- Kuttner, S. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB München. E-Mail.
- Lehmann, K.-D./Kolasa, I. (Hrsg.) (1996): Die Trophäenkommissionen der Roten Armee. Eine Dokumentensammlung zur Verschleppung von Büchern aus deutschen Bibliotheken, Frankfurt am Main.
- Lenhardt, A. (2012): "The whole business is fantastic". Die jüdische Bibliothek an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen,

- Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 163–173.
- Leyh, G. (1947): Die deutschen wissenschaftlichen Bibliotheken nach dem Krieg, Tübingen.
- Lillteicher, J. (2002): "Arisierung" und fiskalische Ausplünderung vor Gericht, in: Goschler, C./Lillteicher, J. (Hrsg.): "Arisierung" und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen, S. 127–159.
- Mälck, A. (1989a): Zum Wirken der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände in Vergangenheit und Gegenwart, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen 103, 12, S. 537–545.
- Mälck, A. (1989b): Zum Wirken der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände in Vergangenheit und Gegenwart. Diplomarbeit, Berlin.
- Mannschatz, H.-C. (2006): Erfolglos abgeschlossen. Der Fall Sonntag, in: Dehnel, R. (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 361–365.
- Marks, E. (1987): Die Entwicklung des Bibliothekswesens der DDR, Leipzig.
- Mayer, M. (2014): Raubgut in der Landesbibliothek Wiesbaden im Jahre 1945. Eine Bestandsaufnahme, in: Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (Hrsg.): NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken, Gießen, S. 133–152.
- Mężyński, A. (2008): Polnische Bibliotheken in den Jahren 1939 bis 1945. Die Politik der Besatzungsmächte und der Verlust von Büchersammlungen in Polen, in: Alker, S./Köstner, C./Stumpf, M. (Hrsg.): Bibliotheken in der NS-Zeit. Provenienzforschung und Bibliotheksgeschichte, Göttingen, S. 291–301.
- Möbus, F. (2010): Zum Stand der Dinge. <http://www.uni-goettingen.de/de/zum-stand-der-dinge/187332.html>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Möbus, F. (2012): Krause Geschäfte. Zur Erwerbungs politik des Deutschen Seminars der Universität Göttingen 1937-1945, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 277–284.
- Nagel, B. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Braunschweig. E-Mail.
- Narewski, R. (2013): Raub- und Beutegut in den Beständen des Bibliothekssystems der Freien Universität Berlin, in: Bibliotheksdienst 47, 6, S. 408–425.
- Neumann, H. (2013): Zugänge von NS-Raubgut in die Universitätsbibliothek Leipzig nach 1945. Unter besonderer Berücksichtigung des Lieferanten Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände. Masterarbeit, Leipzig.
- Neumann, H. (2015): Die Weiterverteilung von NS-Raubgut nach 1945 und die Rolle der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände. Aktuelle Forschungsansätze in der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz. http://www.literaturkritik.de/public/rezension.php?rez_id=21180#_ftn2. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Nitzsche, G. (2006): Die Bücherverwertungsstelle Wien, in: Dehnel, R. (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 67–72.
- Pophanken, E. (2008): Verbotene und beschlagnahmte Bücher aus der Zeit von 1933 bis 1945 im Bestand der Universitäts- und Landesbibliothek Münster. Zwischenbericht, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Bibliotheken Suche, Ergebnisse, Perspektiven. Drittes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 143–155.
- Präsident des Niedersächsischen Landtages (Hrsg.) (2003): Jüdischer Buchbesitz als Beutegut. Eine Veranstaltung des Niedersächsischen Landtages und der Niedersächsischen Landesbibliothek. Symposium im Niedersächsischen Landtag am 14. November 2002, Hannover.

- Preuß, U. (2012): "Erwerbung im Ganzen! sehr erwünscht...". Der lange Weg der 1938 beschlagnahmten Bibliothek Petschek und ihre Identifizierung im Bestand der SUB Hamburg, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 343–371.
- Preuß, U. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der SUB Hamburg. E-Mail.
- Pröbß, P. (2012): Buchwege. Projektergebnisse der Zentral- und Landesbibliothek Berlin, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 455–473.
- Pudler, H. (2008): Geschäftsgänge zur Restitution von NS-Raubgut in der Staatsbibliothek zu Berlin - ein Bericht aus der Praxis, in: Bödeker, H. E./Bötte, G.-J. (Hrsg.): NS-Raubgut, Reichstauschstelle und Preußische Staatsbibliothek. Vorträge des Berliner Symposiums am 3. und 4. Mai 2007, München, S. 147–158.
- Quast, A. (2001): Überprüfung des Bestandes der HU-UB auf jüdische Provenienz aus dem Zeitraum 1933-1945. Manuskript, Berlin.
- Ratz, N. (2011): Recherche, Erschließung und Restitution von NS-Raubgut an der Herzogin Anna Amalia Bibliothek. Ein Praxisbericht, Berlin.
- Räuber, J. (2006): Die Suche nach der "Spur der Bücher" in der Deutschen Bücherei Leipzig, in: Dehnel, R. (Hrsg.): Jüdischer Buchbesitz als Raubgut. Zweites Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 335–340.
- Reifenberg, B. (2006): Recherchen in der Universitätsbibliothek, in: Conze, E./Reifenberg, B. (Hrsg.): Displaced books. NS-Raubgut in der Universitätsbibliothek Marburg, Marburg, S. 8–28.
- Reifenberg, B. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Marburg. E-Mail.
- Rosenberg, L. (2007): Die Sammlung Israelitische Kultusgemeinde (früher „Stürmer-Bibliothek“) in der Stadtbibliothek Nürnberg, in: Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (Hrsg.): Kulturgutverluste, Provenienzforschung, Restitution. Sammlungsgut mit belasteter Herkunft in Museen, Bibliotheken und Archiven, München, S. 167–171.
- Rothfeld, A. (2005): Returning Looted European Library Collections. An Historical Analysis of the Offenbach Archival Depot, 1945-1948, in: RBM: a journal of rare books, manuscripts, and cultural heritage 6, 1, S. 14–25.
- Rudolph, S. (2006): Von Nazis enteignet, bis heute in Rußland. Victor von Klemperers Inkunabelsammlung, in: Osteuropa 56, 1-2, S. 141–153.
- Ruppelt, G. (2012): NS-Raubgut. Vier Symposien der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek 2002-2011, in: Dehnel, R. (Hrsg.): NS-Raubgut in Museen, Bibliotheken und Archiven. Viertes Hannoversches Symposium, Frankfurt am Main, S. 9–19.
- Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek Dresden: Provenienzforschung. NS-Raubgut in der SLUB. Beschreibung des Projektes. <http://nsraubgut.slub-dresden.de/projekt/>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Sauer, C. (2004): Die „Sammlung Israelitische Kultusgemeinde“ (ehemals Stürmer-Bibliothek) in der Stadtbibliothek Nürnberg, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 91, S. 295–316.
- Schlechter, A. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz. E-Mail.
- Schneider, O. (2014): Geschenkt? Getauscht? Geraubte Bücher aus der NS-Zeit in der Universitätsbibliothek Gießen, in: Kasperowski, I./Martin-Konle, C. (Hrsg.): NS-Raubgut in hessischen Bibliotheken, Gießen, S. 59–118.
- Schneider-Kempf, B. (2010): Die Staatsbibliothek zu Berlin und ihr Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenen Büchern und Handschriften. Eine Zwischenbilanz, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hrsg.): Die Verantwortung dauert

- an. Beiträge deutscher Institutionen zum Umgang mit NS-verfolgungsbedingt entzogenem Kulturgut, Magdeburg, S. 39–53.
- Schnelling, H. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Frankfurt am Main. E-Mail.
- Schroeder, W. (2004): Strukturen des Bücherraubs. Die Bibliotheken des Reichssicherheitshauptamtes, ihr Aufbau und ihr Verbleib, in: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie Nr. 5-6/2004, S. 316–324.
- Schroll, H. (2000): Die Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken und Archive des Magistrats von Berlin, in: Berlin in Geschichte und Gegenwart Jahrbuch des Landesarchivs Berlin 2000, S. 135–154.
- Schroll, H. (2007): Die "Bergungsstelle für wissenschaftliche Bibliotheken" und andere Quellen zur Provenienzforschung der Berliner Bibliotheken im Landesarchiv Berlin, in: Dürr, M./Gerlach, A. (Hrsg.): Raubgut in Berliner Bibliotheken. Workshop des Regionalverbands Berlin-Brandenburg des Vereins Deutscher Bibliothekare am 12. Juni 2006, Berlin, S. 18–38.
- Sowjetische Militäradministration in Deutschland (1945): SMAD-Befehl Nr. 85/45 vom 2. Okt. 1945: Über die Erfassung und den Schutz von Museumswerten und die Wiedereröffnung der Museen in der Sowjetischen Besatzungszone in Deutschland. BArch DX 1/76.
- Sowjetische Militäradministration in Deutschland (1946a): Befehl des Obersten Chefs der SMAD Nr. 177 vom 18. Juni 1946. "Zurückführung von Museumswerken". BArch DR 2/6288.
- Sowjetische Militäradministration in Deutschland (1946b): SMAD-Befehl Nr. 0249/46 vom 23. Aug. 1946: Über die Rückführung evakuierter Bücherbestände und die Benutzung herrenloser Bibliotheken und Bücher. BArch DX 1/165.
- Spannuth, J. P. (2002): Rückerstattung Ost. Der Umgang der DDR mit dem "arisierten" Vermögen der Juden und die Gestaltung der Rückerstattung im wiedervereinigten Deutschland, in: Goschler, C./Lillteicher, J. (Hrsg.): "Arisierung" und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen, S. 241–263.
- Spannuth, J. P. (2007): Rückerstattung Ost. Der Umgang der DDR mit dem "arisierten" Eigentum der Juden und die Rückerstattung im wiedervereinigten Deutschland, Essen.
- Staatliche Archivverwaltung des Ministeriums des Innern der DDR (Hrsg.) (1989): Berichte der Landes- und Provinzialverwaltungen zur antifaschistisch-demokratischen Umwälzung 1945/46. Quellenedition, Berlin.
- Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz: Forschungsprojekt NS-Raubgut nach 1945. Die Rolle der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände (ZwA). <http://staatsbibliothek-berlin.de/die-staatsbibliothek/abteilungen/historische-drucke/projekte/ns-raubgut-nach-1945/>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Stadtbibliothek Bautzen: Stadtbibliothek Bautzen sucht nach Raubgut. <http://www.bautzen.de/stadtbibliothek.asp?mid=103&uid=472&iid=1167>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Stiftung Neue Synagoge Berlin - Centrum Judaicum: Provenienzforschung. http://www.centrumjudaicum.de/cjudaicum_wp/provenienzforschung/. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Strahl, A. (2016): Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Rostock. Telefonat.
- Sydow, K. (2006): Die Erwerbungs politik der Preußischen Staatsbibliothek in den Jahren 1933 bis 1945. Magisterarbeit, Berlin.
- Timm, A. (2002): Das dritte Drittel. Die DDR und die Wiedergutmachungsforderungen Israels und der Claims Conference, in: Goschler, C./Lillteicher, J. (Hrsg.): "Arisierung"

- und Restitution. Die Rückerstattung jüdischen Eigentums in Deutschland und Österreich nach 1945 und 1989, Göttingen, S. 215–239.
- Tröger, H. (2010): Verschleppt und gestrandet. Mögliches Raubgut in der Universitätsbibliothek Rostock, in: *Bibliothek Forschung und Praxis* 34, 1, S. 83–86.
- Tröger, S. (1966): Die Geschichte der Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 80, 7, S. 415–425.
- Tyszko, O. (1954): Bericht der Bibliothekskommission für Erwerbungsfragen, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 68, 3/4, S. 122–128.
- Universität zu Köln: Der Bestand von Auktionskatalogen aus der Zeit 1933-1945 im Kunsthistorischen Institut, Universität zu Köln, und seine Bedeutung für die Provenienzforschung/-forschung. <http://khi.phil-fak.uni-koeln.de/24252.html>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin (2015): Stabsstelle NS-Raub- und Beutegut. <http://www.fu-berlin.de/sites/ub/ueber-uns/raubgut/index.html>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Universitätsbibliothek Potsdam (2016): Projekte. Provenienzforschung. <http://www.ub.uni-potsdam.de/ueber-uns/projekte/provenienzforschung.html>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Volkert, N. (2007): Der Kulturgutraub durch deutsche Behörden in den während des Zweiten Weltkrieges besetzten Gebieten, in: Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg (Hrsg.): *Kulturgüter im Zweiten Weltkrieg. Verlagerung - Auffindung - Rückführung*, Magdeburg, S. 21–48.
- Waite, R. (2002): *Returning Jewish Cultural Property. The Handling of Books Looted by the Nazis in the American Zone of Occupation, 1945 to 1952*, in: *Libraries & Culture* 37, 3, S. 213–228.
- Württembergische Landesbibliothek Stuttgart: NS-Raubgut in der Württembergischen Landesbibliothek. <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/projekte/ns-raubgut-in-der-wuerttembergischen-landesbibliothek/>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Zentral- und Landesbibliothek Berlin/Landesarchiv Berlin (2016): Die Bergungsstelle wissenschaftlicher Bibliotheken. <http://www.bergungsstelle.de/>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Zentralinstitut für Kunstgeschichte: Bücher aus der NS-verfolgungsbedingt entzogenen Bibliothek von August Liebmann Mayer in der Bibliothek des ZI - Zentralinstitut für Kunstgeschichte. <http://www.zikg.eu/projekte/projekte-zi/buecher-aus-der-ns-verfolgungsbedingt-entzogenen-bibliothek-von-august-liebmann-mayer-in-der-bibliothek-des-zi>. Zuletzt geprüft am 28.12.2016.
- Zimmermann, R. (2002): Berlin - Offenbach - Washington - Bonn. Das Offenbach Archival Depot und die Gewerkschaftsbestände der Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung, in: *AKMB-news* 8, 2, S. 11–17.

Anlagenverzeichnis

Anlage 1: Bürger, K.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt des Moses Mendelssohn Zentrums Potsdam, E-Mail, 03.03.2016.

Anlage 2: Cirsovius-Ratzlaff, V.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der SuUB Bremen, E-Mail, 02.03.2016.

Anlage 3: Finsterwalder, S.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der ZLB Berlin, E-Mail, 11.04.2016.

Anlage 4: Kreißler, M.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau, E-Mail, 07.03.2016.

Anlage 5: Kuttner, S.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB München, E-Mail, 02.03.2016.

Anlage 6: Nagel, B.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Braunschweig, E-Mail, 02.03.2016.

Anlage 7: Preuß, U.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der SUB Hamburg, E-Mail, 07.03.2016.

Anlage 8: Reifenberg, B.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Marburg, E-Mail, 02.03.2016.

Anlage 9: Schlechter, A.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt des Landesbibliothekszentrums Rheinland-Pfalz, E-Mail, 04.03.2016.

Anlage 10: Schnelling, H.: Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Frankfurt am Main, E-Mail, 08.03.2016.

Anlagen

Anlage 1

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt des Moses Mendelssohn Zentrums Potsdam
Bürger, Karin <kbuenger@uni-potsdam.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

3. März 2016 um 17:25

Sehr geehrte Frau Farack,

vielen Dank für Ihre Anfrage. Leider kann ich Ihnen gar nicht weiterhelfen, da wir kein NS-Raubgut-Projekt, wie Sie es nennen, durchführen.

Das Mißverständnis hat sich möglicherweise ergeben, weil wir vor ca. zehn Jahren eine Konferenz zu Raubkunst und Restitution veranstaltet haben, woraus dann der 2007 erstmals erschienene Band "Eine Debatte ohne Ende?" entstanden ist. Die Thematik ist durchaus ein Schwerpunkt unserer Arbeit gewesen, hat sich jedoch nicht in einem speziellen Forschungsprojekt ausgedrückt. Wenn ich Sie richtig verstehe, dann geht es Ihnen mehr um so etwas wie Provenienzforschung, wie sie an einigen großen Bibliotheken stattfindet, wofür in den letzten Jahren auch eigene Stellen eingerichtet wurden. Wir führen keine Provenienzforschung durch, da unsere Sammlungen mehrheitlich jüdischer Provenienz sind und uns gezielt anvertraut wurden, womit ich nicht ausschließen will, dass auch in diesen Sammlungen ungeklärte Provenienzen zu finden wären, die Wahrscheinlichkeit aber eher gering ist.

mit freundlichen Grüßen
Karin Bürger

Moses Mendelssohn Zentrum
Am Neuen Markt 8
14467 Potsdam
Tel 0331 2809415

Anlage 2

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der SuUB Bremen
Cirsovius-Ratzlaff, Volker <volker.cirsovius@suub.uni-bremen.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

2. März 2016 um 14:45

Sehr geehrte Frau Farack,
gerne antworte ich Ihnen kurz auf Ihre Fragen:

>Warum haben Sie den in Ihrem Projekt untersuchten Zeitraum bis 1948 ausgedehnt?
Gehen Sie auch von verspäteten Einarbeitungen aus?

Hier gibt es drei Gründe: Zum einen untersuchen wir konkret Geschenkzugänge des Bremer Kunst- und Antiquitätenhändlers Arnold Blome. Aufgrund der Forschungen der Bremer Kunsthalle kam ans Licht, dass Arnold Blome während des Krieges auch bei so genannten Juden-Auktionen als Käufer tätig gewesen ist. Zu Beginn des Projektes wurde davon ausgegangen, dass Arnold Blome im Zeitraum 1946-48 ca. 2.000 Bücher an die SUUB Bremen als Geschenk abgegeben hat.

Im Rahmen des Projektes überprüfen wir natürlich auch andere Zugänge aus diesem Zeitraum. Es ist damit zu rechnen, dass zum Beispiel Rückführungen aus den Auslagerungsorten nach dem Krieg wieder neu in die Zugangsbücher eingearbeitet wurden. Hier schauen wir zum Beispiel auf Zugänge aus unbekannter Herkunft.

Zusätzlich prüfen wir sämtliche antiquarischen Ankäufe im Untersuchungszeitraum. Hier gehe ich nicht davon aus, dass der Handel mit NS-Raubgut nach 1945 beendet wurde.

>Sie schreiben, dass Sie antiquarische Erwerbungen und Zugänge "unklarer Herkunft" in den Blick nehmen. Sind mit den Zugängen unklarer Herkunft Schenkungen von Privatpersonen gemeint?

Nein. Geschenkzugänge von Privatpersonen, die namentlich erwähnt werden, werden natürlich auch geprüft. Bei Zugängen mit "unklarer Herkunft" sind Zugänge gemeint, die in den Zugangsbüchern mit der Herkunft: "N.N." gekennzeichnet wurden.

>Oder gab es eine Kooperation der UB mit der Militäradministration oder einem der Collecting Points, im Zuge derer die Übernahme eines Bestandes vollzogen wurde?

Über die Militäradministration erhielt die Staatsbibliothek Bremen nach dem Krieg zahlreiche Geschenkzugänge. Hierbei handelt es sich allerdings hauptsächlich um englischsprachige Literatur. Wir gehen davon aus, dass in diesem Fall kein Zusammenhang mit verfolgtungsbedingt entzogenem Kulturgut besteht. Von einer Kooperation der Staatsbibliothek Bremen mit einem der Collecting Point's ist hier nichts bekannt. Ich möchte dies nicht grundsätzlich ausschließen, es gibt aber bisher keine Hinweise hierüber.

Ich hoffe Ihnen helfen meine Antworten und wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer weiteren Arbeit

Volker Cirsovius-Ratzlaff

Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
Bibliothekstraße
28359 Bremen
tel: 0421-218-59563
fax: 0421-218-98-59563
email: volker.cirsovius@suub.uni-bremen.de

Anlage 3

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der ZLB Berlin
Finsterwalder, Sebastian <Sebastian.Finsterwalder@zlb.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

11. April 2016 um 16:02

Liebe Frau Farack,

ich versuche mich mal an einer Antwort, setzte aber vorsichtshalber mal die Herrn Bockenmann und Pröhl CC, die sich mit den relevanten Bestandsgeschichten deutlich besser auskennen als ich, damit sie dazwischengrätschen können, falls ich irgendwo Quatsch schreibe:

>Wurden diese Bestände durch die amerikanische Besatzungsbehörde übergeben (wie im Fall der UB der FU und der TU)? Werden diese Bestände derzeit überprüft oder ist ihre Überprüfung schon abgeschlossen?

Ich konnte leider nicht herausfinden, woher die Information stammt, dass es sich um „herrenlose“ Bestände gehandelt habe. Die WZB wurde am 1. Juli 1950 eröffnet, laut *Fritz Moser – Rückblickend auf die Anfänge (In: Liebenow, Peter (Hrsg.): 25 Jahre Amerika-Gedenkbibliothek Berliner Zentralbibliothek S. 38 ff.)* mit ~50.000 Bänden „überwiegend neuerer Literatur“, so steht es auch fast wortgleich in anderen Quellen. Die WZB-Bestände wurden z.T. als Gründungsbestand für die Amerika-Gedenkbibliothek verwendet und dort eingearbeitet, Zugangsbücher der AGB sind nicht erhalten und soweit ich weiß, gilt das auch für die WZB. Die WZB-Bestände sind quer über die systematisch aufgestellten Bestände der Amerika-Gedenkbibliothek verteilt, die noch nicht überprüft wurden. Vom AGB-Bestand haben wir bislang ‚nur‘ die Sondermagazinbestände durchgesehen und dabei eindeutiges Raubgut unter den WZB-Büchern gefunden, u.a. Bücher von Raoul Fernand Jellinek-Mercedes und Bernhard Benno Krisch. Einen Nachweis, dass es sich bei Teilen des WZB-Bestandes um Bergungsgut gehandelt hat, konnte ich jetzt allerdings nicht finden.

>Sie schreiben wie Heike Schroll, dass das Kulturamt ab Juni 45 mit der Erfassung herumliegenden Schrifttums befasst war (Schroll zitiert dazu abweichend LAB C Rep. 120, Nr. 522, Bl. 34). Gleichzeitig ist es aber auch einer der drei Lieferanten der "20.000 Geschenke." Kann davon ausgegangen werden, dass mit Erfassung herumliegenden Schrifttums ausschließlich die Registrierung gemeint ist oder befanden sich unter den "Geschenken" des Kulturamts auch herrenlose Bestände?

Unter „Kulturamt“ lief offensichtlich in den Zugangsbüchern der Berliner Stadtbibliothek einiges zusammen, und in den Büchern lief auch ab und an etwas durcheinander, besonders bei der Lieferantenzuweisung. Die drei Lieferanten die ab 45 als Geschenklieferanten dominieren sind die Bergungsstelle, das Kulturamt und das Bücherlager/Depot, und es gibt teilweise Überschneidungen zwischen allen dreien – Depot/Bücherlager sagt ja ohnehin nicht viel aus, und auch „Kulturamt“ wurde nachweislich als Lieferant für Bücher genannt, die längst in der BStB lagerten, so die 1943 von der Pfandleihanstalt angekauften Bücher der deportierten Berliner Juden, die erst nach Kriegsende eingearbeitet wurden (aber eben auch nicht immer und nicht exklusiv...). LAB C Rep. 120, Nr. 522, Bl. 34 ist der abschließende Arbeitsbericht der Bergungsstelle von Elsner, der ist in den Akten mehrfach abgelegt, vielleicht erklärt sich so die Abweichung von Schroll?

>Und wie kommen die 1943 [doch von der BStB] gekauften Bücher von Berliner Jüdinnen und Juden unter die Zugänge "Kulturamt"? (Peter Pröhl "Buchwege" 2012, S. 464.) Wurden sie ausgelagert und dann vom Kulturamt geborgen?

Nein, die waren bereits hier, siehe oben – ich bin ehrlich gesagt nicht sehr sicher, dass es tatsächlich Lieferungen des „Kulturamts“ gab bzw. was darunter alles zu verstehen ist – offenbar ja bereits vorhandene Bestände, die von der Pfandleihanstalt 1943 angekauft worden waren. Die Abteilung Kultur des Magistrats von Berlin gab es unter diesem Namen erst seit 1954, davor hieß die Abteilung „Volksbildung“ – ob diese praktisch im Volksmund als Kulturamt bekannt war, ob unter den Eintrag noch weitere Magistratseinrichtungen subsummiert wurden, wie etwa die Verwertungsstelle o.ä. kann ich nicht sagen.

Es war jedenfalls definitiv kein Versehen, dass diese Bücher quasi aus Unwissen als „Geschenke“ mit dem Lieferanten „Kulturamt“ verzeichnet wurden, die Handschriften in Exemplaren und Zugangsbüchern sind vor und nach Kriegsende in mehreren Fällen identisch, es muss also hier im Haus Leute gegeben haben, die von der Herkunft der Bücher wussten und nun eben statt dem „J“ ein „G“ ins Buch malten.

Das Ganze ist etwas kompliziert und ziemlich unklar, wir können gerne mal telefonieren oder uns hier treffen, falls es Ihnen etwas hilft.

Beste Grüße

Sebastian Finsterwalder

Anlage 4

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau
Kreißler, Martine <Martine.Kreissler@dessau-rosslau.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

7. März 2016 um 11:06

Sehr geehrte Frau Farack,

vielen Dank für Ihre Anfrage.

Ein NS-Raubgut-Projekt hat es an unserem Haus nicht gegeben. Sie finden lediglich in der Datenbank „Lost Art“ des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste unter den Fundmeldungen 14 hebräische Bücher, die sich in unserem Bestand befinden, deren Herkunft aber ungeklärt ist. Da das Gebäude der Anhaltischen Landesbibliothek Dessau im Frühjahr 1945 bei zwei Bombenangriffen völlig zerstört worden ist, sind die im Haus befindlichen Bestände (ca. 180.000 Bände) verbrannt, so dass nicht mit dem Auffinden von NS-Raubgut zu rechnen ist. Nur ein Teil der historischen Sammlungen war ausgelagert worden und konnte so gerettet werden.

Ein größeres Projekt hat es zu den Beständen gegeben, die vom Ausgleichsleistungsgesetz (Bodenreform) betroffen sind. Hier wurde der möglicherweise betroffene Teil des Bestandes auf Besitzvermerke (z.B. Stempel, Exlibris, handschriftliche Eintragungen) überprüft und die Ergebnisse an das Landesamt zur Regelung offener Vermögensfragen des Landes Sachsen-Anhalt in Halle (Saale) übermittelt. Die fraglichen Bestände waren überwiegend über die „Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände“ in Gotha bzw. Berlin in unseren Bestand gelangt.

Mit freundlichen Grüßen
Martine Kreißler

Anhaltische Landesbibliothek Dessau
Wissenschaftliche Bibliothek und Sondersammlungen
Zerbster Str. 35
06844 Dessau-Roßlau
Tel. 0340 / 214734
E-Mail: martine.kreissler@dessau-rosslau.de

Anlage 5

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB München
Kuttner, Sven <Sven.Kuttner@ub.uni-muenchen.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

2. März 2016 um 10:31

Liebe Frau Farack,

leider konnte die Frage, wie die gut 1.000 Titel in den Bestand der Institutsbibliothek nach 1945 gelangten, nicht abschliessend geklärt werden. Dass sie durch die US-Militärverwaltung beschlagnahmt, zum CCP in München verbracht und dann an das Historische Seminar abgegeben wurden, halte ich für sehr wahrscheinlich, nur belegen kann ich es nicht. Welche Rolle der erste Lehrstuhlinhaber nach dem Krieg, Franz Schnabel, dabei spielte, der während der NS-Zeit verfolgt wurde, konnte ich ebenfalls nicht in Erfahrung bringen.

Für die Fachbibliothek Kunst- und Musikwissenschaft wurde 2014 ein Provenienzprojekt durchgeführt, dessen Ergebnisse noch publiziert werden sollen. Weitere NS-Raubgutprojekte bestehen zur Zeit nicht. Zum Zentralbestand der UB habe ich selbst 2011 und 2012 recherchiert. Die drei noch erhaltenen Korrespondenzordner zu den rund 160 Schenkungsvorgängen vor 1945 spiegeln das im Regelfall reichlich unspektakuläre Geschäft des Geschenkzugangs wider; Zugangsanomalien oder Verdacht Erregendes lassen sich dort nicht finden, wenngleich die nur noch statistisch nachweisbare Verdoppelung des Geschenkzugangs zwischen 1937/38 und 1938/39 ein Indiz für NS-Raubgut sein könnte. Einzig beim Schenkerverzeichnis, das um 1939 angelegt wurde, sind für die letzten Kriegsjahre Seiten gewaltsam entfernt worden. Was auch immer dieses hausinterne Entnazifizierungsverfahren mit dem Skalpell in der Nachkriegszeit zu verbergen suchte, physisch vorhanden sind diese Bücher nicht mehr: Schon zu Hilsenbecks Zeiten war der Katalogisierungsrückstau gerade bei den Geschenkzügen erheblich, unter Kirchner sollte er sich noch verschärfen. Nahezu der gesamte noch zu bearbeitende Schenkungsbestand wurde mit Kriegsbeginn in den Nordkeller der LMU verbracht, wohin Geschenke und Abgaben mit Ausnahme der Bibliothek Maassen bis zum Sommer 1944 weiterhin gelangten, um nach dem „Endsieg“ erfasst zu werden. Am 13. und 16. Juli 1944 legten zwei Bombenangriffe den Nordflügel der Universität bis auf die Grundmauern in Schutt und Asche; 90.000 Bände, unter ihnen auch die Geschenkzüge, verbrannten vollständig in den Trümmern.

Durch Zufall habe ich 2014 drei Bände aus jüdischem Vorbesitz entdeckt, darunter eine Abgabe aus einer aufgelösten Institutsbibliothek, die den Druck in den 1960er Jahren antiquarisch erworben hatte; sie wurden an die Nachkommen der Familien in Israel und Österreich zurückgegeben.

Für Ihre Arbeit darf ich Ihnen viel Erfolg wünschen und bin

Mit besten Grüessen
Ihr S. Kuttner

Universitätsbibliothek der LMU München
Stellvertretender Direktor
Abteilungsleiter Altes Buch
Geschwister-Scholl-Platz 1
80539 München
Tel.: (089) 2180-3439
Fax: (089) 2180-3836
E-Mail: Sven.Kuttner@ub.uni-muenchen.de

Anlage 6

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Braunschweig
Nagel, Beate <b.nagel@tu-braunschweig.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

2. März 2016 um 09:01

Sehr geehrte Frau Farack,
vielen Dank für Ihre Anfrage.

Ein NS-Raubgut-Projekt in Ihrem Sinne hat es in unserem Haus nicht gegeben. Wir haben 1993 eine Ausstellung gemacht und eine Veröffentlichung herausgegeben, die sich mit den "verbrannten Büchern" beschäftigte, die 1933 vor dem Schloss in Braunschweig auf den Scheiterhaufen gekommen waren. Der Katalog beinhaltet diese Bücher sowie solche, die "nur" ausgesondert worden sind. Die elektronische Version finden Sie unter: <http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00029485>

Außerdem haben wir im Zuge der Retrokatalogisierung drei Bücher gefunden, die offensichtlich in jüdischem Besitz waren. Sie sind verzeichnet in der Datenbank lostart unter: http://www.lostart.de/Webs/DE/Datenbank/ObjektgruppeFund.html?cms_param=OBJGRP_ID%3D13614

Ich hoffe, damit Ihre Fragen beantwortet zu haben. Sollten Sie weitere Auskünfte benötigen, stehe ich gern zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen

i. V. Beate Nagel

Dr. Beate Nagel
Stellvertreterin der Direktorin
Universitätsbibliothek Braunschweig
Postadresse: Postfach 3329, D-38023 Braunschweig
Pockelsstr. 13, D-38106 Braunschweig
Tel. 0531-391 5012, Fax 0531-391 5836
E-Mail: b.nagel@tu-bs.de

Anlage 7

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der SUB Hamburg
Preuß, Ulrike <Ulrike.Preuss@sub.uni-hamburg.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

7. März 2016 um 16:42

Sehr geehrte Frau Farack,

zunächst einmal freuen wir uns, dass Sie sich des spannenden Themas der sog. "herrenlosen" Bestände annehmen und auf uns zugekommen sind!
Ich will versuchen, Ihnen auf Ihre Fragen so gut wie möglich zu antworten.

Der Untersuchungszeitraum wurde (zunächst) bis 1951 ausgedehnt, da wir in der Tat insbesondere für die direkten Nachkriegsjahre mit problematischen antiquarischen Erwerbungen gerechnet haben. Die Recherchen laufen noch, bisher sind die Ergebnisse allerdings eher mager - was natürlich auch daran liegen könnte, dass vor dem Weiterverkauf evtl. vorhandene Besitzvermerke etc. getilgt worden sind.

Auch diverse ausgelagerte Bestände, die z.T. in Hamburger Bunkeranlagen untergebracht waren, kehrten teilweise erst in den Nachkriegsjahren ins Haus zurück und wurden erst dann unter den Bezeichnungen "Grasleben", "ausgebunkert" u.ä. in den Zugangsjournalen verzeichnet.

Das Jahr 1951 stellt für die SUB Hamburg außerdem insofern eine Zäsur dar, als in diesem Jahr die seit der Ausbombung 1943 unkatalogisiert aufbewahrten Altbestände (und dazu gehörte NS-Raubgut ebenso wie Geschenke und Zwangsabgaben anderer Bibliotheken nach 1945) in einer sog. "Bodenaktion" gesichtet, nach 'Nützlichkeit' in Kategorien sortiert und entweder eingearbeitet, weiterverkauft oder entsorgt wurden. Ein kleiner Rest blieb allerdings wiederum unbearbeitet und wird nun von uns auch im Hinblick auf NS-Raubgut überprüft. Die eingearbeiteten Bände aus der "Bodenaktion" sind auch in unserem Zugangsjournal von 1951 verzeichnet.

Da unser 'Hauptinstrument' bei der systematischen Suche nach raubgutverdächtigen Zugängen vor allem unsere Zugangsjournale sind und wir da durchaus noch nicht am Ende der Recherchen angekommen sind, hat eine Befragung der Aktenbestände insbesondere mit Blick auf ggf. übernommene Bestände aus NS-Einrichtungen noch nicht stattgefunden.

Mit Ausnahme der belegten Übernahme der Bestände der Wehrkreisbücherei X ist uns derzeit keine weitere Übernahme bekannt.

Vereinzelt sind wir auf Bände mit Stempeln des Offenbach Archival Depots gestoßen, gehen aber nicht davon aus, dass es sich da um größere Zugänge gehandelt hat.

Gerade angesichts des kleinen noch immer unkatalogisierten Rests, an dem wir gerade arbeiten, kann ich Ihre letzte Frage jedenfalls ganz klar beantworten: Gehen wir von verspäteten Einarbeitungen aus? Aber unbedingt!

Und da ja alle Bibliotheken bis heute antiquarische Erwerbungen tätigen, müssten natürlich auch die Prüfungen auf NS-Raubgut ehrlicherweise bis auf die aktuellen Erwerbungen ausgedehnt werden. (Einige Häuser mit kleineren Beständen haben das auch getan; die größeren Häuser wie auch die SUB Hamburg müssen sich vorerst mit Recherchen für bestimmte Zeiträume vorarbeiten.)

Ich hoffe, ich konnte Ihnen einige nützliche Informationen liefern und wünsche Ihnen viel Erfolg bei Ihrer Arbeit! Wir würden uns natürlich sehr freuen, dann auch über Ihre Ergebnisse etwas mehr zu erfahren...

Viele Grüße,
Ihre Ulrike Preuß

C34, Erschließung und Bereitstellung von Sondermaterialien
Arbeitsstelle Provenienzforschung - NS-Raubgut
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
Von Melle Park 3
20146 Hamburg
Tel: 0049-40-42838-3348
Email: ulrike.preuss@sub.uni-hamburg.de

Anlage 8

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Marburg
Reifenberg, Bernd <bernd.reifenberg@ub.uni-marburg.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

2. März 2016 um 16:49

Sehr geehrte Frau Farack,

freut mich, dass Sie das Thema interessiert. Nun zu Ihren Fragen:

>Warum haben Sie den in Ihrem Projekt untersuchten Zeitraum bis 1950 ausgedehnt?

Nur um das Projekt irgendwie einzugrenzen. Natürlich kann man auch heute noch unversehens NS-Raubgut ins Haus bekommen (zum Beispiel: Ein Buch wird 1942 auf einer "Judenauktion" verkauft, der private Käufer stirbt 1980, seine Frau zwanzig Jahre später. Danach verkaufen die Erben die Bibliothek der Eltern an ein Antiquariat. 2015 verbaselt ein Student ein anderes Exemplar desselben Titels aus dem Besitz der UB Freiburg, kauft über ZVAB eben jenes oben gedachte Buch und gibt es der UB Freiburg als Ersatz für das verlorene Exemplar: Peng!)

>Sie schreiben, dass "im Prinzip alle in dieser Zeit aus zweiter Hand" erworbenen Bände in den Blick genommen werden sollten. Sind damit in erster Linie problematische antiquarische Erwerbungen gemeint?

Damit meine ich tatsächlich in erster Linie Erwerbungen aus dem Antiquariatshandel, aber auch Bücher aus Nachlässen, Schenkungen aus Privatbesitz usw., die ihrerseits ja auch wieder antiquarische Erwerbungen sein können.

>Oder gab es eine Kooperation der UB mit der Militäradministration oder dem Offenbach Archival Depot, im Zuge derer die Übernahme eines Bestandes vollzogen wurde?

Hatten wir in Marburg wohl nicht. Das dürfte daran gelegen haben, dass die UB Marburg den Zweiten Weltkrieg mehr oder weniger unbeschadet überstanden hat, so dass man hier nichts "wieder aufbauen" musste.

>Und gehen Sie auch von verspäteten Einarbeitungen aus?

Ja, bei uns gibt es aus den Nachkriegsjahren Eintragungen im Akzessionsjournal, bei denen als Herkunft der Bücher "Alter Bestand" vermerkt ist. Dabei handelt es sich größtenteils um Bücher aus dem ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, die vermutlich vor 1945 irgendwie aus zweiter Hand erworben und nach dem Krieg, also "verspätet" eingearbeitet wurden.

Mit freundlichen Grüßen,

B. Reifenberg

Anlage 9

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz
Schlechter, Armin <Schlechter@lbz-rlp.de>

An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

4. März 2016 um 15:39

Sehr geehrte Frau Farack,

eine Zusammenarbeit unseres Hauses mit der Militäradministration oder den Collecting Points gab es nicht. Es war mir aber vor Projektbeginn bekannt, dass das Haus in den letzten Kriegsjahren nur sehr eingeschränkt funktionsfähig gewesen ist, weshalb verspätete Einarbeitungen sehr wahrscheinlich gewesen sind; dies war der Hauptgrund, den Untersuchungszeitraum bis 1950 auszudehnen. Tatsächlich wurden noch 1977 auf dem Speicher des Hauses unbearbeitete Bücher aus jüdischem Besitz gefunden, die dann restituiert worden sind.

Natürlich ist auch heute noch NS-Raubgut auf dem Auktions- und Antiquariatsmarkt vorhanden. Ein Zufallsfund während der Projektlaufzeit war ein 2006 erworbener Band mit einem Stempel des ‚Instituts zur Erforschung der Judenfrage‘ in Frankfurt am Main, dessen Geschichte sich aber nicht vollständig aufklären ließ.

Ich verweise auf die Publikation zu unserem Projekt: Nicole Bartels, Nadine Kulbe, Armin Schlechter, Raubgut in der Pfälzischen Landesbibliothek Speyer: Geschichte, Strukturen, Opfer. Projektbericht und Ausstellungskatalog, Koblenz 2015 (Schriften des Landesbibliotheksentrums Rheinland-Pfalz 12), hier besonders S. 74f., 78f., 176-180.

Viele Grüße

Armin Schlechter

Sachgebietsleiter Handschriften / Altes Buch / Nachlässe
Fachreferent für allgemeine und vergleichende Sprach- und
Literaturwissenschaft, Germanistik, Romanistik,
Klassische Philologie, sonstige Sprachen (außer Anglistik)
sowie Buch- und Bibliothekswesen und Kulinaristik
Pfälzische Landesbibliothek
LANDESBIBLIOTHEKSZENTRUM RHEINLAND-PFALZ
Otto-Mayer-Str. 9
D-67346 Speyer
Telefon 06232 9006 - 242
Telefax 06232 9006 - 200
schlechter@lbz-rlp.de
www.lbz.rlp.de

Anlage 10

Informationen zu NS-Raubgut-Projekt der UB Frankfurt
Schnelling, Heiner <h.schnelling@ub.uni-frankfurt.de>
An: Farack, Bettina <bettina.farack@gmail.com>

8. März 2016 um 09:11

Sehr geehrte Frau Farack,

vielen Dank für Ihre Anfrage. Die UB JCS hat 2014 einen Rechercheauftrag zu NS-Raubgut an das Fritz-Bauer-Institut vergeben.

Der Vorgang ist noch nicht abgeschlossen.

Damit kann für den Spätsommer 2016 gerechnet werden.

Wir melden uns, sobald Ergebnisse publiziert werden.

Mit freundlichen Grüßen,
Heiner Schnelling

Direktor
Universitätsbibliothek Johann Christian Senckenberg
Bockenheimer Landstr. 134-138
60325 Frankfurt / Main
Tel. +49 69 798 39 230
Fax +49 69 798 39 062
h.schnelling@ub.uni-frankfurt.de